Nr. 262.

Berlin, Mittwoch, den 9. November 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 262.

Berlin, Mittwoch, den 9. November 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 5. November.

Des Königs Majestät geruhten gestern Mittag um 1 Uhr im Schlosse zu Bellevue dem zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika an Allerhöchstihrem Hoflager ernannten Peter D. Vroom eine Privat-Audienz zu bewilligen und aus dessen Händen ein Schreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten entgegenzunehmen, wodurch derselbe in der gedachten Eigenschaft bei Allerhöchstdenenselben beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Postdirector und Hauptmann a. D. de l'Espinol zu Reichenbach in Schlesien den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem katholischen Schullehrer und Kantor Zehe zu Althöfchen, im Kreise Birnbaum, das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie

Dem Geheimen Staats-Archivarius Dr. Friedländer zu Berlin den Charakter als Archiv-Rath; desgleichen

Dem praktischen Arzte und Operateur Dr. Zwanzig zu Bitterfeld, Regierungs-Bezirks Merseburg, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen; und

Die Kreisrichter Kersten in Rietberg und v. Ditfurth in Lübbecke zu Kreisgerichts-Räthen und den Rechts-Anwalt und Notar Klingemann in Hörter zum Justizrath zu ernennen.

Ministerium des Innern.

Da die Abwickelung der Liquidations-Geschäfte der ehemaligen Rheinpreußischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Düsseldorf, wie die letzte Revision der Geschäftsführung dargethan, den erforderlichen Fortgang nicht gehabt hat, so habe ich mich, wie hierdurch bekannt gemacht wird, genöthigt gesehen, von der mir durch die Allerhöchste Ordre vom 11. Januar 1847 (Gesetz-Sammlung pro 1847, pag. 47) beigelegten Befugniß Gebrauch zu machen und einen Königlichen Commissarius in der Person des Regierungs-Rathes Illing zu Düsseldorf zu ernennen, auf welchen die dem Geschäftsführer und der Liquidations-Commission beigelegten Befugnisse übergehen.

Berlin, den 4. November 1853.

Der Minister des Innern. v. Westphalen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, die Einführung zweier neu gewählten Mitglieder der Versammlung stattfinden wird und folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Angelegenheit wegen Errichtung eines Pfandbrief-Instituts für Berlin — der Bericht der Deputation wegen Vertheilung der diesjährigen Zinsen aus dem Legate des hochseligen Königs Majestät — der Antrag wegen Beschleunigung der noch rückständigen Wahl einiger unbesoldeten Stadträthe — die Rechnungs-Abschlüsse der Sparkasse pro 1851 und 1852 — die Rechnungen der Kämmerei-Verwaltung pro 1851, der Verwaltung des Bauwesens sowie der Obligations-Schulden-Tilgung pro 1852 und die zweite Rechnung über den Communal-Klassensteuer-Fonds — die Notaten-Beantwortungen zur Rechnung der Friedrich-Wilhelms-Anstalt für Arbeitsame und zum Final-Extract der Kämmerei-Verwaltung pro 1852 — die Vorlage wegen Besetzung von Communallehrer-Stellen — der Antrag wegen Erlasses der Schulgeldbeiträge bei der vierten Communal-Armenschule pro October c. — die Rückäußerung des Magistrats wegen Besetzung der Holzaufseherstelle — die anderweitige Vorlage wegen Bewilligung einer Dienstwohnung für den Rendanten der Waisenhaus-Kasse — die Auskunft über die Sachlage wegen Verkaufs eines Theils der großen Trift — und einige Vorlagen wegen Prolongation von Miethscontracten. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahl-Angelegenheiten, Niederlassungs- und Rehabilitirungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 7. November 1853. Fähndrich.

Die Preußische Ritterschaft

dient aber freilich noch immer ihrem Könige den Dienst der Ehre und hält die Fahnen ihres Kriegsherrn hoch zum Ruhme des Vaterlandes. Die Geschichte nennt uns tausend und aber tausend „junkerliche" Namen, die ihr Leben nicht werth gehalten haben für den König und das Vaterland: mehr als sechszig Kleiste fanden im siebenjährigen Kriege ihr Grab auf dem Felde der Ehren. Heute noch stellen sich die Söhne der ritterlichen Väter zu dem spärlich besoldeten Dienst, dessen einziger Lohn die Ehre ist, — „wofür sie sich halten in ihrem Herzen."

Die Preußische Ritterschaft sitzt aber freilich auch noch immer zum guten Theil auf ihrem väterlichen Erbe und lebt dort meist ein geräuschloses Leben, dessen Frucht auch denen zu Gute kommt, die in den Kreis solcher Arbeit eingeschlossen sind. Wenn die liberalen Schreier unserer Tage, die gegen die „feudalen Ueberbleibsel" eifern, sich einmal überzeugt hätten von den Verhältnissen eines soliden Ritterguts! Wie bald würden sie erfahren, daß da von Tyrannei und Sclaventhum nichts zu finden, und daß der Tagelöhner der Pommerschen Dörfer ein freier Herr ist gegen die Arbeiter in gar vielen Fabriken. Denn der „Ritter" hat kein Recht, mit dem nicht eine meist größere Pflicht correspondirte, und trotz der Anstrengungen einer grundverkehrten Gesetzgebung haben die Herzen noch nicht überall so nivellirt werden können, daß Herr sein wie ein Verbrechen und Dienen als eine Schande erschiene.

Was das soll? —

Wir wollen darauf hinweisen, daß wir doch nicht gemeint sind, nach den Wünschen des Radicalismus den Adel abschaffen und die Ritterschaft annulliren zu lassen, obgleich Vieles anders ist, als in früheren Zeiten. Die Ritterschaft hat noch immer ein großes Amt in unserem Vaterlande, und nur Thorheit oder Bosheit kann dasselbe unterwühlen wollen. Es fällt uns nicht ein, die anderen Stände gegen die Ritterschaft zurücksetzen zu wollen; aber ebenso wenig wollen wir, daß man ihr auch noch die Rechte raube, durch die sie allein im Stande ist, den Pflichten nachzukommen, die wir von ihr auf's Entschiedenste fordern. Und auch das ist eine Pflicht, den rechtmäßigen Besitz zu vertheidigen gegen unberechtigte Eingriffe. — Heißt ihr das Junkerthum? Wohlan, so nehmen wir den Namen an; er ist dann ein Ehrenname.

Im Uebrigen sehen wir manche Liberale mit großer Wärme schutzreiche Privilegien vertheidigen, die minder begründet sind, als die der Ritterschaft. Aber freilich schützen sie damit ja das Ihre.

Deutschland.

— pl — Berlin, 8. November. Die Getreide-Frage wird jetzt mehrfach erörtert, und das mit Recht, da wir allerdings höhere Getreide-Preise haben, als wünschenswerth sein kann.

Wenn aber bei dieser Gelegenheit jetzt auch Vorschläge zu Ausfuhr-Erschwerungen und -Verboten auftauchen, so möchte es nicht unnütz sein, an die Grundsätze zu erinnern, über welche sich vor wenigen Monaten die Staats-Regierung mit beiden Kammern als die richtigen geeinigt hat.

Als der Handels-Vertrag mit Oesterreich in der Zweiten Kammer berathen wurde, gab ein Artikel, welcher beiden Staaten die Befugniß sichert, in Fällen der Theuerung höhere Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben als die gewöhnlichen vertragsmäßigen auf Getreide und dergleichen zu legen, der Zweiten Kammer Veranlassung, auszusprechen:

„Daß die beste und allein durchgreifende Korn-Polizei in der Verzichtleistung auf jede sogenannte Korn-Gesetzgebung und insbesondere auf jede Erschwerung oder Verhinderung des freiesten Getreide-Handels bei eintretenden ungewöhnlichen Preis-Steigerungen bestehe;"

und zu bitten, daß die Staatsregierung diesen Grundsatz als einen leitenden anerkennen und sich dessen praktische Geltendmachung angelegen sein lassen möge.

Bei der Berathung in der Zweiten Kammer erinnerte noch der Referent an die Worte eines Schriftstellers: daß das sicherste Mittel gegen die Theuerung die Theuerung selbst sei, während polizeiliche Mittel, um der Theuerung abzuhelfen, nur zu oft geeignet seien, die Theuerung in eine Hungersnoth zu verwandeln.

Die Staats-Regierung erklärte wiederholt und ausdrücklich, daß sie diese Grundsätze für die richtigen halte und sie durchzuführen bestrebt sei, und die Kammer pflichtete dem ohne allen Widerspruch bei.

Als der Gegenstand in der Ersten Kammer zur Berathung kam, befürwortete die Commission, dem Grundsatze und Antrage des anderen Hauses beizutreten, und berief sich dabei namentlich auf die neuerdings im Jahre 1847 gemachten Erfahrungen. Der Vertreter einer großen Stadt entwickelte dieselben Ansichten und machte es geltend, daß gerade in Zeiten der Theuerung die größeste Freiheit des Getreidehandels erforderlich sei. Der Referent der Ersten Kammer hob in Gegenwart der anwesenden Staatsminister hervor, daß die Staatsregierung sich mit dem Grundsatze, welchen die Zweite Kammer ausgesprochen, einverstanden erklärt habe, und die Erste Kammer pflichtete darauf auch ihrerseits dem Grundsatze und Antrage des anderen Hauses einstimmig bei.

So ergeben es die gedruckten Berichte der Kammern, an deren Beschlüssen über diesen Gegenstand bedeutende Staats- und Finanzmänner der früheren und neuesten Zeit thätigen Antheil genommen haben. Gewiß werden diese Grundsätze und Beschlüsse auch jetzt wohl beachtet bleiben.

Die Redaction erhält Folgendes zur Veröffentlichung: Es ist uns Herzensbedürfniß, für das uns überreichte sinnvolle und köstliche Geschenk den werthen Gebern aus der Provinz Sachsen unsern tief gefühlten Dank öffentlich hiermit auszusprechen. Die Liebe gegen uns, von der es ein Zeichen ist, wollen wir mit Liebe und Treue erwiedern. Das Bekenntniß aber, das in der Auswahl dieses Geschenkes liegt, möge Der, dem es die Ehre giebt, in Gnaden ansehen zum Seegen der Geber und zum Seegen des theuren Vaterlandes, in welchem wieder die Zeugen-Wolke für Seine Wahrheit sich erhebt. Daß alle Stände, und daß namentlich so zahlreich alle Schichten der städtischen Bevölkerung Theil genommen haben, darin erkennen wir, wie unsere Bestrebungen, als auf Recht und Freiheit aller Stände gerichtet, in weiten Kreisen richtig verstanden werden; und die vielen Namen von Geistlichen, deren Stand ja ferne von der Politik ist, sind uns eine neue und erhebende Bestätigung, daß wir nicht vergeblich und aus eigenen Gedanken den Schatz des ewigen Heils auch als Fundament für den Bau des irdischen Staates geltend machen. An unser Verdienst zu denken, würde — spräche nicht schon das eigene Bewußtsein laut genug dagegen — die Gabe selbst uns unmöglich machen: das Wort Gottes neuen Testaments, vor welchem, als dem Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, selbst wer Alles gethan hat, was er zu thun schuldig war, als unnützer Knecht sich bekennen muß, wie vielmehr wir, die wir selbst nach menschlichem Maaß so weit hinter dem, was uns aufgegeben war, zurückgeblieben sind. Wohl aber soll gerade die feierliche Beschenkung mit diesem heiligen Worte uns neu aufwecken und nachhaltig stärken zum Dienste für Sein Reich und Seine Ehre, in der erhebenden Gewißheit der Geistes-Gemeinschaft mit so vielen einstimmenden und fürbittenden Herzen.

Berlin und Magdeburg, im November 1853.

v. Gerlach. Stahl.

Se. Majestät der König haben geruht, den Hauptmann v. Bonin vom 2. Garde-Regiment zu Fuß zum Major und Commandeur des 1. Bataillons (Görlitz) 3. Garde-Landwehr-Regiments und den bisherigen Commandeur des gedachten Bataillons, Oberst-Lieutenant v. Randow, zum Commandanten der Festung Silberberg zu ernennen.

— Ihre Hoheit die Prinzessin Caroline von Hessen ist gestern Abend nach Kassel abgereist.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel begiebt sich heute Nachmittag nach der Lausitz, um den morgenden Tag (9. November) daselbst zu verleben.

— Der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division v. Wussow ist von Köthen, der Kais. Russ. General-Lieutenant v. Könneritz von Altona, der Königl. Sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Spanischen Hofe v. Fabrice von Schwerin, der Kais. Russ. Wirkl. Staatsrath und Mitglied der Finanz-Commission Sienicki von Magdeburg, der Kais. Französische Cabinets-Courier Thalot von St. Petersburg und der Amerikanische Consul Stettheimer von Stuttgart hier angekommen.

— Der Königl. Baierische Hof-Theater-Intendant Dr. Dingelstedt ist nach München, der Kais. Brasilianische Consul Courvoisier nach Hamburg, und die Königl. Großbritannischen Cabinets-Couriere Oberst-Lieutenant Townley, Capitain Webster und Lieutenant Grattan sind bezüglich nach London, Wien und St. Petersburg von hier abgereist.

— Das „Corr.-Bur." will wissen, daß der diesseitige Gesandte in Rom, Geh. Legations-Rath v. Usedom, nicht auf seinen Posten zurückkehren würde. Wir dürfen versichern, daß eine Abberufung des Herrn v. Usedom von Rom weder in der Absicht der Staatsregierung, noch in den Wünschen des Herrn v. Usedom selber liegt.

— Dem Vernehmen nach ist der in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten als Hülfsarbeiter beschäftigte Kreisgerichtsrath Dr. Schneider zum Consistorial-Rath und Justitiarius bei dem Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium in Breslau ernannt worden. Derselbe wird damit an die Stelle des Consistorial-Raths Hildebrandt treten, der seinerseits bestimmt ist, den Consistorial-Rath de la Croix in Magdeburg zu ersetzen. Letzterer ist nach Koblenz versetzt und wird in seiner Stellung als Justitiarius an der Geschäftsleitung bei dem Consistorium in ähnlicher Weise Theil nehmen, wie die Directoren der größeren Consistorien in den Ostprovinzen.

— Die Annahme, als würde die Creirung der neunten Rathsstelle im Ministerium des Innern nur eine provisorische Maaßregel sein, die nur so lange Platz greifen soll, als sich dies Ministerium mit dem Erlasse der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnungen zu beschäftigen hat, entbehrt jeder Begründung, vielmehr wird, wie wir versichern dürfen, die neue Rathsstelle eine definitive Einrichtung sein.

— Der Abgeordnete der Stadt Köln zur Zweiten Kammer, Landgerichts-Rath Bürgers, und der Abgeordnete des Wahlbezirks Trier für dieselbe Kammer, Landrath a. D. von Haw, haben ihre Mandate niedergelegt.

— Für mehrere im Magdeburger Regierungsbezirk vacant gewordene Sitze in der Zweiten Kammer sind die Neuwahlen bereits ausgeschrieben. Für den II. Wahlbezirk (Wahlort Wolmirstedt) sind neue Abgeordnete zu wählen für den ehemaligen Landrath, jetzigen O.-R.-R. und Director der General-Commission zu Stendal, von Münchhausen, und für den O.-A. Delius zu Ammensleben. Im V. Wahlbezirk ist das Mandat des ehemaligen Kreisgerichts-, jetzigen Consistorial-Directors Nöldechen erloschen, und im VII. Wahlbezirk (Wahlort Halberstadt) hat der Justizrath Kieselbach sein Mandat niedergelegt. — Wir bitten nach Beendigung der Wahlen um möglichst schnelle Benachrichtigung.

— Dem gegenwärtigen evangelischen Bischof von Jerusalem, Dr. Gobat, war in einer Denkschrift, welche eine Anzahl von Geistlichen an die Patriarchen und Synoden der orientalischen Kirchen gerichtet hatte, der Vorwurf gemacht worden, daß er die Grenzen seiner amtlichen Befugnisse überschreite und Spaltungen in jene Kirchen zu bringen suche. Bei der unzweifelhaften regen Theilnahme der evangelischen Christenheit für das Gedeihen jener geistlichen Stiftung in der Diaspork, zu deren Begründung Se. Maj. der König so wesentlich mitgewirkt hat, wird man gern vernehmen, daß die vier Erzbischöfe der anglikanischen Kirche von England und Irland sich durch die besagte Anschuldigung gedrungen gefühlt haben, dem derzeitigen Bischof von Jerusalem das ehrenvollste Zeugniß über seine Wirksamkeit auszustellen, die, wie sie versichern, stets von der größten Umsicht und Discretion geleitet gewesen ist. Sie finden sich zu dieser Erklärung um so mehr veranlaßt, als selbst Geistliche der anglikanischen Kirche jene Anklageschrift mit unterzeichnet hatten. — So berichtet die „Pr. C."

— Die General-Zoll-Conferenz gelangt zunächst zu den Verhandlungen über die freien Niederlagen, d. h. über das Verhältniß der Binnenplätze zu den Seestationen.

— Die Abänderung des Vereins-Zolltarifs nach den Beschlüssen der Zoll-Conferenz wird in derselben Weise wie in Preußen jetzt auch in den übrigen Zollvereinsstaaten publicirt.

— Die in dem Preußisch-Oesterreichischen Zoll- und Handelsvertrage vom Februar d. J. vorgesehenen speciellen Berathungen über das Münzwesen werden nicht, wie bisher bestimmt war, gegen das Ende des November in Wien eröffnet werden, sondern, und zwar weil die nothwendigen Vorarbeiten bis dahin noch nicht beendet sein können, erst in den letzten Tagen des December.

— Der zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossene Vertrag über die Ermäßigung des Brief-Portos hat schon jetzt eine merkliche Vermehrung der Correspondenz mit Nordamerika hervorgerufen, die sichtlich bald in einem solchen Umfang sich geltend machen wird, daß der Ertrag aus dem Brief-Verkehr für beide Post-Verwaltungen gegen früher bedeutend zunehmen dürfte, besonders wenn erst alle aus Süddeutschland kommenden und dahin gerichteten Nordamerikanischen Briefe den Weg über Preußen nehmen werden. Bis jetzt geschieht dies noch nicht, weil das Porto für diese Briefe in Deutschland von und bis zum Meere, dem Vertrage gemäß, nur 2 Silbergroschen betragen darf, und mit dieser Herabsetzung des Portos noch nicht alle Post-Verwaltungen sich einverstanden erklärt haben. Die von diesen versendeten Briefe nehmen deshalb ihren Weg nicht durch Preußen und haben immer noch den hohen Portosatz zu zahlen. (Pr. C.)

— Das Baierische Gouvernement hat nunmehr die Regierungen des Zollvereins um eine rege Theilnahme für die im künftigen Jahre in München stattfindende Industrie-Ausstellung ersucht. In Folge davon wird das diesseitige Handels-Ministerium demnächst die Preußischen Industriellen zur Theilnahme auffordern.

— Bekanntlich ist es geschäftlicher Gebrauch geworden, mit kleinen Wechsel-Appoints, sogenannten 49 Thalerbriefchen, den auf Wechsel von 50 Thaler und höheren Beträgen fallenden Stempel zu umgehen. Wie vom Rhein gemeldet wird, klagen die größeren Banquiers sehr über die Anhäufung dieser kleinen Papiere, da ihr Verdienst von der Mühwaltung und dem Zeitverlust bei der Einkassirung sowohl, als durch die Differenz des Courses der Geldsorten an den verschiedenen Plätzen aufgewogen werde. Dieselben sind nunmehr übereingekommen, bei den Handels-Kammern ein Fürwort dafür einzulegen, daß eine Ausdehnung des Wechselstempels auch auf Wechsel unter 50 Thaler von jenen beim Ministerium beantragt werden möge.

— Der Oekonomie-Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz ist von dem Landes-Oekonomie-Collegium eine Summe von 50 Thlrn. zu Prämiengeldern für bäuerliche Landwirthe überwiesen worden. Seitens der Oekonomie-Section der genannten Gesellschaft ist bei dem Oekonomie-Collegium der Antrag wegen Regulirung des Neisse-Ufers besonders unterstützt worden.

— Die Frage, ob den Handwerkern gestattet werden könne, zwei oder mehrere Handwerkergeschäfte verschiedener Art gleichzeitig zu betreiben, ist bereits vielfach Gegenstand von Erwägungen geworden, welche sich an einigen Orten gegen, an anderen für die Verstattung aussprechen. Nach dem Gewerbegesetze vom Jahre 1849 können hierüber für jeden Ort besondere Bestimmungen mit Genehmigung der Regierung im Ortsstatute getroffen werden. Auf Befragen haben sich von den 64 Berliner Innungen 19 gegen die Betreibung von mehr als einem Handwerkergeschäft und 47 dafür erklärt, jedoch als Bedingung die Prüfung in den verschiedenen Fächern aufgestellt. Der hiesige Magistrat hat sich dieser Ansicht angeschlossen, und die mit dieser Angelegenheit betraute Commission des Gewerberaths sich auch gegen eine Beschränkung des Handwerksbetriebes erklärt.

— Der Königl. Polizei-Director zu Magdeburg hat eine Verordnung erlassen, welcher wir Folgendes entnehmen: Die Bäcker und alle Verkäufer von Brod sind verpflichtet, vom 15. d. Mts. ab das sogenannte Schwarzbrod nur in Gewichten von ½, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 ꝛc. Pfunden und gehörig ausgebacken zum Verkauf zu stellen; ferner auf einem von außen sichtbaren Anschlage während der Verkaufszeit im Verkaufslocale, oder an der Verkaufsstelle die Preise der resp. Brode zur Kenntniß des Publicums zu bringen, vorher auch diesen Anschlag mit dem Stempel der hiesigen Polizei-Behörde versehen zu lassen und derselben ein Duplicat davon zu überreichen; nicht weniger im Verkaufslocale oder an der Verkaufsstelle eine Waage mit den erforderlichen geaichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen des verkauften Brodes zu gestatten. Personen, welche außer dem Roggen noch andere Frucht-Arten zu dem Brode verwenden und letzteres zum Verkauf stellen, müssen dies auf dem vorstehend erwähnten, polizeilich zu genehmigenden Anschlage ausdrücklich vermerken. Hinsichtlich des Weißbrodes und der Semmeln wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden, zu welchem Gewicht diese Waaren von den resp. Bäckern ausgebacken werden.

— Die Nr. 18 der „Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirthschaft" enthält unter Anderem unter der Ueberschrift „Der Census von Großbritannien" eine jener interessanten wissenschaftlichen Abhandlungen, durch welche das Blatt in der kurzen Zeit seines Bestehens sich einen so wohlverdienten Ruf erworben hat. Von dem andern Inhalt dürfte namentlich die Besprechung des Buches: „Die Branntweinbrennerei in ihren Beziehungen zur Landwirthschaft, zur Steuer und zum öffentlichen Wohl, von Dr. Engel," ein naheliegendes Interesse haben, indem dabei eine Industrie nach allen Seiten hin in einer Weise beleuchtet wird, welche ebenso neu als belehrend für Finanzmänner, Landwirthe und Kaufleute ist.

Kolberg, 4. November. [Realschule.] Die Wiederbesetzung des durch den Abgang des Dr. Brennecke erledigten Directorats an der hiesigen Realschule steht nahe bevor. Unsere Behörden sollen, wie wir erfahren haben, den an der Realschule zu Düsseldorf angestellten Dr. Schauenburg zum Director unserer Realschule zu wählen beabsichtigen.

Köln, 6. November. [Verurtheilung.] Der verantwortliche Redacteur der „Deutschen Volkshalle", Dr. Eikerling, war wegen eines aus dem Trier'schen datirten Artikels angeklagt, die Regierung beleidigt zu haben, und wurde in erster Instanz zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Am Donnerstag war der Prozeß in

Feuilleton.

Zwischen Hof und Garten.

Die Menschen haben ihre glücklichen Augenblicke: die Dichter ihre glücklichen Zeilen... Hesekiel hatte eine solche, als er auf den Titel seiner eben erschienenen Novellen diese Worte schrieb: „Zwischen Hof und Garten."*)

Man kennt aus den Ueberresten, die die Vergangenheit diesen Tagen ließ, jene Art, Häuser zu bauen, welche vornehme Menschen erfanden und die mit den alten vornehmen Menschen verschwunden ist; man kennt dies Französische Haus entre cour et jardin. — Unberührt von Staub und vom Geräusche der Straße stützt es sich auf seine edlen Säulen-Ordnungen, vor ihm ein Blumenparquet und an seiner Abendseite wieder eines. So sondert es sich stolz von der Straßenlinie, so tritt es vor dem unberufenen Blick mit demselben Schritte zurück, dessen Entfernung es zwischen sich und die allgemeinen Sympathieen und zwischen den Beifall der großen Massen legt. Man wird, wenn man solch altes Haus sieht, in sich eine Sehnsucht nach dem glänzenden Frieden fühlen, den es so offen verkündet; man wird es um den Schatten schön geordneter Baumreihen, die vor ihm ragen, und um die Kühle rauschender Brunnen beneiden, die vor ihm sprudeln: aber das Herz wird solch eine Stätte erst lieb gewinnen können, wenn ihm vergönnt war, dem Sinne und dem Herzen und der Höhe und dem Stolze Derer nahe zu treten, welche solch ein Haus erdachten und bewohnten.

Die Geschichte bedarf der versinkenden Existenzen, wir wissen es. Aber gebt es mir zu, Menschen von heute, daß es breite und feste Schultern waren, auf die ihr tratet, um zu werden, was ihr seid. Sie waren doch ganze Männer und ganze Nothwendigkeiten, diese alten Gentilhommes, die ihre Privilegien so hoch hielten wie ihre Häupter, und die einen großen Strich sahen zwischen denen, welche die Geschichte gemacht hatte, und zwischen denen, welche erst Geschichte machen wollten.

Sie haben sich auf diese Kluft viel zu Gute gethan, und wie sie so ganz waren, was sie waren, da meinten sie zu Grunde gehen zu müssen, wenn sie nicht ganz bleiben konnten, was sie gewesen waren. Sie sind todt. In alten Dorf- und Schloßkirchen findet ihr noch hie und da das stolze Antlitz solch eines Mannes, solch einer Frau, in spröden Stein gemeißelt, darunter das Grab mit Wappen und Titeln. An vielen Orten hat die Revolution das auch Denkmal Dieser, die ihr erster und ihr schärfster und ihr gerechtester Haß waren, zerstört.

„Frieden den Hütten, Krieg den Palästen" . . . . so war die dämonische Gestalt — verhüllten Antlitzes noch — über das Land gekommen. Und als sie nun vor solch einem adeligen Stillleben stand, auf dessen Rasenplätzen die Kunst ihre edelsten Bildwerke vertheilt, unter dessen Hallen im Glanze der Lichter leichte und gefällige Sitte lebte, und die gewandte Rede und die süße Anmuth geborner Formen, und der bewußte Stolz alter Geschlechter, und der geschmackvolle Reichthum, der ein Talent und ein Studium ist, und Alles das, was mit Absicht ganz anders war, als „in den Hütten" — — da warf sie ihre Fackel in das alternde Gebäu, und wer es retten wollte, den hat sie getödtet. So ruht es heut vor uns, rußige Trümmer, nicht ganz zerstört, aber ganz zerspalten und ganz vermorscht, den heutigen Baumeistern ein Räthsel oder eine Thorheit, den Träumern ein Lieblings-Aufenthalt, aber den Dichtern ein reicher und unerschöpflicher Vorwurf, in den ihr Leben aufweckend und aufrichtend hineinströmt. Sie schreiben uns die Geschichte dieser Steine, die sie sorgsam und mit kundiger Hand wieder zusammenschichten, und sorgen, daß nichts, was Großes an ihr ist und an ihren Helden war, uns verkümmere.

Es hat unter den Dichtern stolze Geister gegeben, die ihren Wunsch als Thatsache setzten und allen Zauber ihrer Gaben heraufbeschworen, um sich und der Welt glauben zu machen, dies ganze, edle Leben sei noch nicht versunken, in der fast geheimnißvollen alten Zurückgezogenheit blühe, glänze, dufte es fort, noch ganz so hochmüthig und so zukunftvergessen wie damals . . . Sie haben uns in diesem Beginnen Romane gedichtet, die voll der Schätze und der Kostbarkeiten sind, aber ihre Gestalten sind edle gespenstige Schatten, die mit Mißbehagen sich schon auf der ersten Seite von der modernen Atmosphäre, in welche der Dichter sie doch nun einmal versetzen mußte, abwenden . . . Das war die Weise der Gräfin Hahn.

Es hat unter ihnen dann auch Köpfe gegeben, die sich für alles Andere bestimmt glaubten, als für den Cultus dieser stolzen Vergangenheit, junge exaltirte Köpfe, die in den zwanziger Jahren Burschenschaften gründeten, die einige Deutsche Republik debattirten und späterhin in Frankfurt und Hambach den wildesten Scandal machten . . . Da werden sie mit den Jahren oder in den Fügungen eines erregten Lebens ernster, und wie sie beginnen, sich mehr mit der Gegenwart und ihren Zuständen auszugleichen, finden sie auch ein immer größeres Verständniß der Geschichte. Eines Tages rührt sie ein adliger Zug, ein gewandtes und gewagtes Wort, eine kühne, doch von allem Danke sich abwendende That, die sie in den Büchern der Vergangenheit finden; sie forschen dem Urheber nach . . . . da finden sie einen hohen Mann mit gewölbten, großen, von oben herabblickenden Augen, mit einem abstoßenden, zu gleicher Zeit wohl leichtsinnigen Lächeln, kurz ein Gesicht, das sie nicht verstehen, aber das sie von jetzt an zu enträthseln suchen... Ihre Kunst kommt ihnen unvermerkt zur Hülfe: sie schreiben, die Einen willig, die Andern sogar widerwillig, novellistische Exposés und romantische Diagnosen solcher Charaktere, und wenn sie objectiv genug sind, kommen sie endlich dahin, dieser Vergangenheit und diesen Menschen bewundernde Denksteine zu setzen. Sie sind dabei unvermerkt organischer, conservativer geworden. Ich nenne Heinrich Laube, um einen der bedeutendsten dieser Reihe hervorzuheben.

Es giebt dann eine dritte Gruppe von Dichtern, die von ihrem ersten Schritte, durch ihre Erziehung, durch ihre Eindrücke auf den vaterländischen Boden und in den Kreis patriotischer Gefühle gestellt wurden. Interessante, wenn auch oft schwierige Physiognomien. Ehe sie aus Grundsatz conservativ — doch dies Wort ist schlecht und ohne Sinn — geschichtlich sein konnten, waren sie es aus Trieb. Vielleicht hat das mächtige Bild des Vaters, vielleicht die mittelalterliche Schöne in den Gebäuden ihrer Jugend-Umgebungen, und dies und das in dem dunkeln Schatten der ersten Jahre verborgene Triebwerk sie erfaßt, ihren Willen geformt und ihre Phantasie gefärbt — kurz, wenn sie nun hinaustreten und ihr Flügel sich hebt, da ist es ihnen, als hätten sie nichts zu thun, als die dunkeln Nachklänge aus ferner Zeit, die sie, ihnen selbst unbegreiflich, in sich wiederhallen hören, in musikalische Formen zu schöpfen. Die Geschichte, schon auf der Schulbank ihr Liebling, wird ihr Lebensstudium, sie kennen alte Chroniken und alte Wappen, alte Schildsagen und alte Memoiren, aber es hieße Kartoffeln vom Rosenbusche pflücken wollen, wollte man von ihnen verlangen, daß sie der nur in sich selbst ihr Interesse tragenden Wissenschaft ihre reichen Studien zu Gute kommen ließen. Sie gehen durch's Leben hin, scheinbar rückwärts gewandt und das Auge nur auf die Vorzeit gerichtet, aber doch in der That in jedem Augenblicke dem Vaterlande, dem Könige, dem gesunden, geschichtlichen, geheimnißvollen Wachsthume ihres Volks geweiht. In einer krämerhaften und platten Welt mitten inne, ahnen sie auch etwas von der Noth dieser Zeit, und dürstend nach Abänderung, greifen sie in den tiefen Schatz des vergangenen Lebens, richten die edlen todten Glieder wieder auf, lehnen sie an die goldenen Leichensteine, welche die Geschichte ihnen setzte, und weisen dann auf die unverlöschliche Schrift, die dort die alten Tugenden und die alten Thaten verzeichnet hat. Darum sind in dieser Zeit diese Dichter zu den alten Edelgestalten zurückgekehrt.

Sie wollen nicht läugnen, daß es todte Gestalten sind, von denen sie dichten und singen, sie wollen die Helden nicht bloß als trefflichen Stoff für ein artiges Bild betrachten: sie wollen sie hinführen durch das Volk, welches gerichtet, aber nicht verstanden hat.

Und wenn diese Dichter die Geschichte lebendig machen und heut vor uns wieder die alten Gestalten vorführen, die Rittertugend, die Aufopferung, den zähen und unerbittlichen Stolz, treu und geschichtlich umgrenzt von den zierlichen und oft wunderlichen Arabesken chevaleresker Gracie, leichter Unbekümmertheit, oft selbstvergessener Wagnisse: so vermögen sie es nicht, in objectiver Ruhe hinter das Bildwerk ihrer Phantasie zurückzutreten, sie mischen das Gefühl ihres Herzens, ihr durch die eigene Schilderung erregtes Gefühl in die Darstellung hinein. Was dadurch das Kunstwerk verliert, gewinnt das Leben des Werkes und seine Bedeutung für das Herz des Volkes.

Der Verfasser der Dichtungen, welche die Ueberschrift nennt, zählt zu dieser dritten Gruppe. Der Compaß seiner Dichtung bleibt unverrückt auf jene Zeit chevaleresker Hoheit gerichtet, die von der Revolution zertreten und hinweggestoßen wurde, und deren Fehler die Antirevolutionairs heute ebenso willig anerkennen, als die Revolutionairs, deren Tugenden und Größen jene aber meist ebenso ignoriren, wie diese. Seine Darstellungen üben stets einen Reiz auf das Volk aus, sei es, daß er in ihnen zu den glänzenden Salons des altköniglichen Frankreichs zurückkehrt, sei es, daß er den Untergrund dieses alten, vornehmen Lebens, die strenge Zucht eines vergangenen Volkslebens schildert, das die Schlösser noch hochhielt, weil sie für nothwendig gehalten wurden.

Es ist mit Recht bemerkt worden, daß das Heer, wie es aus dem alten Feudalthum hervorgegangen ist, auch heute noch in seinen Gliederungen das Abbild jener scharfangezogenen feudalen Fügung der alten Gesellschaft trägt. Daraus erklärt sich die Neigung Hesekiel's, mit der Feder, die eben die alten Edelleute und Edelfrauen gezeichnet hat, zu den Scenen des Preußischen Lagerlebens oder zu Versen überzugehen, in denen das Victoria unserer Siege wiederklingt. Der Verfasser hat viel geschrieben: die Hast, die das ganze heutige literarische Leben durchdringt, trägt die Schuld davon, aber es zeigt sich in dem Gange seiner Arbeiten eine Steigerung, auf deren Höhe seine oben genannten, eben erschienenen Novellen stehen, diese reizenden Erzählungen entre cour et jardin.

*) Zwischen Hof und Garten. Geschichten und Novellen von George Hesekiel. Magdeburg bei Baensch. 1854.

Bruchstück aus einem ungedruckten Gedicht.

O sträflich Bündniß zwischen Christ und Heide!
Ist's denn nicht Wahrheit, was die Taufe meint,
Daß sie als Glieder unsres HErrn uns scheide
Von seines Leibes, seiner Kirche Feind?
Knüpft Christi Taufe nur ein Band von Seide?
Sind Belial und Christus nun vereint?
Kann Christen Ehr' und Vortheil also blenden,
Daß sie durch Bund mit Christi Feind sich schänden?
Wem dieser Welt Gut, Macht und Ehre werther
Als Christi Blut am kleinsten Christenkind,
Der ist kein von der Welt zum HErrn Bekehrter,
Und all' sein Glaub' und Werk ist Rauch und Wind.
O Schmach genug für aller Christen Schwerter,
Daß Brüder noch der Heiden Sclaven sind!
Doch größ're Schmach, im Bund mit Christi Feinde
Zu kämpfen wider Gottes Taufgemeinde.

der Appellations-Instanz, wo jenes Urtheil bestätigt wurde.

Bitburg, 29. October. [Getreide-Verkehr.] Der N. Tr. Z. zufolge hat sich die Königl. Regierung zu Trier zu dem Beschlusse veranlaßt gefunden, vor der Hand an keine ausländischen Getreidehändler Gewerbescheine zu ertheilen und auf der andern Seite die strengste Ueberwachung anzuordnen, damit jedem Aufkaufe ohne Gewerbeschein möglichst vorgebeugt werde.

München, 1. Novbr. [Biographieen.] Im Auftrage Sr. Maj. des Königs Ludwig wird der Reichs-Archiv-Director und Universitäts-Professor Dr. Rudhart die aus authentischen Quellen geschöpften Biographieen aller der berühmten Namen bearbeiten, deren Büsten in der erst kürzlich vollendeten Baierischen Ruhmeshalle aufgestellt worden sind.

Kaiserslautern, 3. November. [Ausweisung.] Gestern wurde hier der frühere Postbeamte und Redacteur der weiland Constitutionellen Zeitung, Karl Bürgel, polizeilich ausgewiesen; dasselbe soll ihm auch in Ludwigshafen begegnet sein. Wie man erzählt, habe er an einem öffentlichen Ort als Zweck seiner Reise in die Pfalz angegeben, die Abgeordneten von der Linken zum Nichtbesuch des Landtages zu veranlassen.

Stuttgart, 4. Nov. [Zum kirchlichen Zwist.] Es wird von einer Seite, die glaubwürdig ist, die Mittheilung gemacht, daß seit dem vergangenen Samstag im Cultministerium Conferenzen stattfinden, welche die Beilegung und Abwickelung des kirchlichen Streites zum Gegenstand haben. Die Interessen der Kirche sind vertreten durch ein hochgestelltes Mitglied des Ordinariats, die der weltlichen Behörde durch ein Mitglied des Kirchenraths. Etwas Näheres verlautet weder über den Gang, noch über die etwaigen Resultate dieser Bemühungen. (H. T.)

Frankfurt, 7. Novbr. [Legislative.] Heute Morgen constituirte sich die gesetzgebende Versammlung für das Jahr 1853 — 54, erwählte zum Präsidenten Hrn. Senator Dr. Hessenberg, zu Vice-Präsidenten die HH. Joseph Bolongaro und Dr. Souchay, zu Secretairen die HH. J. Reiß, Dr. Renner, Dr. Fester und J. W. Jünger aus diesen zum Protocollführer Hrn. Dr. Fester, und nahm sodann die Geschäfts-Ordnung des vorigen Jahres ohne Veränderung an. (Frkf. P.-Z.)

(m+n) **Weimar**, 5. Novbr. [Der Landtag] hat die Revision der Gemeinde-Ordnung nunmehr beendet und bei der Abstimmung die ganze sogenannte Revision gegen die bekannten 5 Stimmen der rechten Seite angenommen. Es ist gewiß, daß nun die Gemeinde-Ordnung in vieler Beziehung schlechter geworden ist, als sie vorher war, da man das Princip des Nivellirens mit Consequenz verfolgt und die demokratische Basis, das Kopfzahl-Regiment, für die Städte beibehalten, auf dem Lande aber durch die Fünfthaler-Stimmen, d. h. die Herrschaft des Geldsacks ersetzt hat. Eine lange Dauer verspricht man sich übrigens für die neu revidirte Gemeinde-Ordnung von keiner Seite, und man ergeht sich jetzt abermals mehr als je in Conjecturen, wem es wohl vorbehalten sein werde, diese Gesetzgebung zu beseitigen. — Am 10. d. M. wird der Abg. v. d. Gabelentz unsern Landtag verlassen, um dem mit dem 14. d. M. beginnenden Altenburger Landtag zu präsidiren; für die ohnehin der Stimmzahl nach nicht starke Rechte ist dies ein großer Verlust. — Die Proposition der Regierung auf Verwilligung von 70,000 Thlr. zum Bau einer Kaserne ist von dem betreffenden Ausschuß mit großer Majorität zur Annahme empfohlen worden. Es ist kaum zweifelhaft, daß diese Verwilligung erfolgt, da unsere bisherige Kaserne theils zu klein, theils in vieler Beziehung höchst mangelhaft ist und alljährlich einen bedeutenden Reparatur-Aufwand erfordert. — Zur Verbesserung der materiellen Lage der Schullehrer hat der Landtag 8000 Thlr. verwilligt. Als Grund führte ein Justizbeamter an, man müsse die Schullehrer besser stellen, damit in ihnen nicht der Wunsch auf Wiederauflebung der demokratischen und revolutionären Bewegungen erweckt werde! —

Bernburg, 4. Novbr. [Landtag.] Der fünfte ordentliche Landtag für unser Herzogthum hat am 1. November seine erste Sitzung gehalten. Dieselbe wurde durch eine Rede des Staatsministers v. Schätzell eröffnet, durch die in allgemeinen Zügen unsere Verhältnisse vorgeführt und die nächste Aufgabe des gegenwärtigen Landtages bezeichnet wurde. Wir entnehmen derselben, daß die Staatsregierung sich in der Lage befindet, den Zustand unserer Finanzen für einen durchaus befriedigenden zu erklären, und daß dieselbe die Thätigkeit des Landtages zunächst nicht zur Berathung neuer organischer Gesetze in Anspruch nehmen wird. Zum Landtags-Vorsitzenden ist der Appellationsgerichts-Präsident v. Albert erwählt.

* **Hannover**, 7. November. [Verfassung. v. Wissel †. Zur Theuerung.] Wie man vernimmt, hat auch die Ritterschaft des Fürstenthums Ostfriesland wie früher die von Osnabrück sich mit Reclamationen in der Verfassungs-Angelegenheit an den Bundestag gewandt. — Der frühere Schleswig-Holsteinische General-Major v. Wissel, welcher seit etwa einem Jahre als Kreiskassen-Director in Verden functionirte, ist mit Tode abgegangen. — Die amtliche Hannov. Ztg. sagt in ihrer Wochen-Uebersicht: „Nach der Aufhebung der Eingangssteuer von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und anderen Mahl-Producten, so wie von Reis, soll vor Allem die Gelegenheit zu Arbeitsverdienst möglichst erweitert werden. Zu weiteren Maaßregeln gaben die Umstände, die eher eine Minderung als eine Vergrößerung der Theuerung erwarten lassen, keinen Anlaß. Ein Verbot des Branntweinbrennens und der Ausfuhr von Brodstoffen soll erst berathen werden, wenn ein solches Verbot in den größeren Nachbarländern erlassen werden sollte." — (was schwerlich geschehen wird.)

** **Schwerin**, 7. Nov. [Das Gefängniß zu Bützow.] Der „Nordd. Corr." beleuchtet heute die Nothwendigkeit einer Reorganisation der Criminalgefängnisse zu Bützow, weil diese durch den bisher ungestörten Verkehr der Gefangenen unter einander im eigentlichen Sinne eine Hochschule für Verbrecher geworden. Wir erwähnen dessen, um ein Beispiel zu geben, mit welcher Befriedigung sich viele verhärtete Verbrecher mit ihrer Haft abzufinden wissen. Eine Stelle jenes Artikels lautet nämlich: „Wie großes Wohlgefallen manche Erztaugenichtse an diesem Zusammenleben mit andern Verbrechern im alten Gefangenhause zu Bützow haben, erhellt auch daraus, daß manche von ihnen sich gar nicht nach Eingang des ersten Erkenntnisses nach dem Zuchthause in Dreibergen abführen lassen, sondern ruhig das zweite und dritte Erkenntniß in Bützow abwarten, wenn sie auch recht gut wissen, daß sie dadurch ihre Haft um ein ganzes Jahr und darüber verlängern! Diesen großen Uebelständen soll jetzt ein Ende gemacht werden."

Schwerin, 7. Novbr. Se. Königliche Hoheit der Großherzog geleitete gestern Mittag Se. Durchl. den Prinzen Friedrich von Hessen auf der Reise von Ludwigslust nach Wismar, von wo sich Höchstderselbe nach Kopenhagen begiebt.

Rostock, 6. November. [Stadtsoldateska.] Der hiesige Rath hat zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit der Person und des Eigenthums in der Stadt und den Vorstädten, so wie zum Feuerdienst ein Fahnencorps von 6 Compagnieen, à 100 Mann, errichtet. Bei jeder Compagnie fungiren 1 Capitain, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 4 Corporale und 1 Tambour.

Itzehoe, 5. November. [General Willisen.] Der erste Bericht des Petitions-Comité ist bereits erschienen und behandelt fünf eingegangene Petitionen, darunter ein Schreiben des Generals von Willisen zu Klein-Oels in Schlesien, in welchem derselbe der Stände-Versammlung eine dem Schreiben angelegte, vom 3. Mai 1850 von der damaligen Regierungs-Behörde ausgestellte Obligation über eine ihm zugestandene Rente von 3000 Thlrn. Pr. Crt., protocollirt auf dem Sr. Majestät dem Könige gehörigen Christiansloop, zur Verfügung stellt. Er fügt hinzu, daß ihm bei Ausstellung der Obligation aufs Bündigste versichert sei, daß dieses Document für immer seinen Werth behalten werde, und müsse er es der Stände-Versammlung anheimgeben, ob diese Zusage in Erfüllung gehen werde. — Die Mehrheit des Ausschusses ist der Ansicht, daß die auf das Document zu begründenden Ansprüche nur auf dem Wege Rechtens geltend zu machen sind, und trägt deshalb darauf an, daß das Präsidium ermächtigt werde, das eingesandte Document zurückzusenden. Die Minorität, bestehend aus dem Berichterstatter, trägt darauf an, zur Tages-Ordnung überzugehen und das Document dem Königl. Commissar zu überliefern. (General v. Willisen war bekanntlich eine Zeit lang Ober-Befehlshaber der Schleswig-Holsteinischen Armee.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 6 Nov. [Prinz Georg von Preußen. Die Forderung an Dänemark. Seelen-Amt.] Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Preußen findet morgen in dem Hotel der Preußischen Gesandtschaft ein Diner statt. Gestern besuchte Se. Königl. Hoheit die militairischen Anstalten der Residenz und verweilte längere Zeit in dem großartigen Arsenal vor der Belvedere-Linie. Vorgestern wohnte der Prinz einem Diner bei, das im Englischen Gesandtschafts-Hotel stattfand und zu welchem der Preußische Gesandte Graf Arnim, Graf Flemming, Graf Lerchenfeld, Hr. v. Bourqueney, Baron Hügel und andre diplomatische Notabilitäten geladen waren. Nach dem Diner beehrte Se. K. Hoheit das Hofburg-Theater mit Seinem Besuch. Wie man vernimmt, wird Se. Königl. Hoheit nächsten Mittwoch von hier abreisen. — Graf L. Thun hatte gestern die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden, und conferirte gestern und heute im Ministerium des Aeußeren. Zur gestrigen Conferenz wurde auch der Graf v. Arnim gezogen. Man will wissen, daß die Anwesenheit des Grafen L. Thun mit den Verhandlungen über die Dänische Entschädigungsfrage in Verbindung zu bringen sei. In wie weit diese Angabe richtig ist, kann ich vorläufig nicht bestimmen, dagegen rücksichtlich der ebenerwähnten Verhandlungen nur meine frühere Mittheilung wiederholen, daß das Resultat derselben kaum mit den von der Dänischen Regierung ausgesprochenen Wünschen harmoniren dürfte. — Dienstag Vormittag 10 Uhr findet das allgemeine Seelen-Amt für die vor dem Feinde gebliebenen Krieger und verstorbenen Maria-Theresien-Ordensritter in der Augustiner-Pfarrkirche statt; hierzu werden drei Infanterie-Bataillone, eine Division Ulanen, zwei Compagnieen Artillerie und ebenso viele Invaliden ausrücken und sämmtliche Generäle, Stabs- und Ober-Offiziere der Garnison erscheinen.

Troppau, 3. Novbr. [Kampf mit Schmugglern.] Am 31. October Abends hat bei dem Vorwerke Freihuben an der Landesgrenze Schlesiens gegen Preußen ein Conflict zwischen zwei Königl. Preußischen Grenzaufsehern und einer Schwärzerrotte stattgefunden, in Folge dessen später ein Häusler aus Preuß. Rasseldel, Namens Werner, ein notorischer Schwärzer, auf Oesterreichischem Gebiet, 300 Schritte von der Landesgrenze entfernt, erschossen gefunden wurde.

Herrmannstadt, 3. Novbr. [Standgerichte.] Hier ist von dem Militair- und Civil-Gouvernement eine Verordnung erschienen, durch welche die zur Hintanhaltung und Unterdrückung der Verbrechen des Raubes errichteten Civilstand-Gerichte in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse für den Udvarhelyer Militair-District bis auf Weiteres suspendirt werden. Anstatt derselben tritt die Wirksamkeit der Militair-Standgerichte ein, welche über jeden Räuber, über Jeden, welcher zu einer Zusammenrottung gehörig, sei es in räuberischer oder hochverrätherischer Absicht mit der Waffe in der Hand betroffen wird, endlich über Jeden, welcher im unberechtigten Waffenbesitz betroffen wird, die Todesstrafe durch Pulver und Blei verhängt wird.

Rußland.

Wir haben schon mehrfach der „Englischen Vermittelungsvorschläge" in der orientalischen Frage gedacht und können heute, nach einer verlässigen Mittheilung aus London, folgendes Nähere über dieselben mittheilen. Als Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Wiener Entwurf angenommen, die Pforte denselben aber verworfen hatte, da glaubte das Britische Cabinet sehr richtig, daß weitere Verhandlungen nun von der Pforte selbst ausgehen müßten. Deshalb ist Britischer Seits dem Divan der Entwurf einer Note an das Cabinet von St. Petersburg vorgelegt worden. Den Inhalt dieser Note vermögen wir natürlich nicht im Wortlaut anzugeben, können aber wohl mittheilen, daß sich derselbe hauptsächlich auf die Zugeständnisse bezieht, welche die Pforte an Rußland zu Gunsten der 12 Millionen griechisch-katholischer Unterthanen des Sultans machen kann. Mit diesem Noten-Entwurf hat das Britische Cabinet der hohen Pforte eine Declaration über seine Auffassung des Vertrages vom 13. Juli 1841 zugehen lassen. Diese Declaration soll die Pforte als Garantie betrachten, und wie wir hören, soll dieses wichtige Actenstück nicht nur die Zustimmung Preußens, Oesterreichs und Frankreichs bereits erhalten haben, sondern man soll auch Rußlands Zustimmung zu demselben erwarten.

Frankreich.

?? **Paris**, 5. November. [Ein officielles Decret über die Vertheidigung der Seehäfen und nicht officielle Commentarien dazu.] Nach einem in dem heutigen „Moniteur" erschienenen Decrete des Kaisers sind im Falle eines plötzlichen und unvorhergesehenen Angriffes die See-Präfecten, unter ihrer Verantwortlichkeit, mit der Vertheidigung der Kriegshäfen betraut, und ist der Befehl über die Truppen aller Waffengattungen in ihren Händen concentrirt. Bei der Ankunft des ordentlichen Divisions-Generals oder des eine schriftliche Bestallung besitzenden Generals übergiebt der See-Präfect diesem das Commando. Dieses Decret ist, wie es auch in der Einleitung angedeutet wird, die Ergänzung der Ordonnanz vom 3. Jan. 1843, in welcher der Fall eines plötzlichen und unerwarteten Angriffs nicht vorgesehen ist, und es erschien der Regierung um so nothwendiger, als keiner der fünf Kriegshäfen der Hauptort einer Territorial-Division, mit anderen Worten die Residenz eines Divisions-Generals ist. Das Decret ist vom 12. October, aber gefolgt von einem Ausführungs-Reglement vom 23. October, welches gemeinschaftlich von dem Kriegs- und dem Marineminister entworfen wurde. Es wird darin das Dienstverhältniß zwischen dem See-Präfecten einerseits und dem General der Sub-Division, dem Platz-Major, dem Artillerie- und Genie-Offizier des Platzes andererseits geregelt. Die Amtsbefugnisse dieser Offiziere bleiben in gewöhnlichen Zeiten unverändert dieselben, aber sie sind angewiesen, den See-Präfecten zu begleiten, so oft dieser es für nothwendig erachtet, die Forts und die Batterieen zu inspiciren, und ihm die von ihm verlangten Aufklärungen zu geben. Gleichzeitig wird in dem Reglement den See-Präfecten vorgeschrieben, zum Voraus die Plätze zu bezeichnen, wohin sich die verschiedenen Truppentheile auf ein ebenfalls von dem See-Präfecten zu bestimmendes Signal zu begeben haben; sobald dieses Signal gegeben ist, wird die absolute Autorität über die ganze Garnison in den Händen des See-Präfecten concentrirt sein u. s. w. — Sie können sich denken, daß es an Commentaren zu diesem Decrete nicht fehlt, welches jedenfalls beweist, daß die Regierung sich nicht der Gefahr einer Ueberraschung aussetzen will, und daß sie einen plötzlichen Angriff wenigstens für möglich hält. Von welcher Seite aber soll ein solcher Angriff zu fürchten sein? Flößt, trotz dem herzlichen Einverständnisse, England Mißtrauen ein? Gewiß ist, daß man hier die Reise des Königs der Belgier nach London ungern gesehen hat, und daß die militairischen Maaßregeln, welche in Belgien getroffen werden, Besorgnisse der dortigen Regierung zu verrathen scheinen. Oder fürchtet man einen Besuch Russischer Schiffe? Indem ich mich dahin äußerte, als ob ich einen solchen für unmöglich hielte, sprach ich hierüber mit einem höheren Beamten. „Weshalb unmöglich? — erhielt ich zur Antwort — die Russische Flotte im Baltischen Meere kreuzt in der Nähe der Insel Bornholm, und ein coup de main ist zum Mindesten denkbar. Besser bewahrt als beklagt." — Dem sei wie ihm wolle, das Decret vom 12. October macht die Verwirrung in den Köpfen nur noch größer. Ueberall friedliche Versicherungen, überall kriegerische Maaßregeln. Rußland wird nicht müde zu erklären, daß es nur den Frieden wolle und zu jeder billigen Verständigung bereit sei; die Pforte befiehlt die Feindseligkeiten zu vertagen und einen Zusammenstoß zu vermeiden, aber die Türken passiren die Donau und die Russen concentriren sich. Frankreich und England bleiben mit friedlichen Versicherungen nicht im Rückstande, aber ihre Flotten haben die Dardanellen passirt und der Diplomat de la Cour ist durch einen General ersetzt worden. Allerdings schwören unsere ministeriellen Blätter darauf, daß die westlichen Mächte energischer als je eine friedliche Lösung anstreben, und wir sind weit entfernt, daran zu zweifeln. Aber wozu gerade jetzt ein Decret, wie das heute veröffentlichte? Hat man zehn Jahre lang mit der Vervollständigung der Ordonnanz vom Jahre 1843 gewartet, so hätte man sie auch noch eine kurze Weile hinausschieben können. Oder ist die Veröffentlichung des Decrets nur eine von den halb verhüllten Drohungen und Hinweisungen, worauf sich der Französische Kaiser trefflich versteht? Das wäre schon bedeutsam genug.

□ **Paris**, 5. November. [Belgien, Neapel und Piemont.] In den Regierungskreisen ist man nicht zufriedener mit Neapel, als mit Belgien. Der hiesige Neapolitanische Gesandte hat wegen des Vorkommnisses mit den Französischen Offizieren befriedigende Erklärungen gegeben, aber „der böse Wille des Hofes von Neapel ist für uns kein Geheimniß", hörte ich an einem officiellen Orte. Desto freundlicher scheinen sich die Beziehungen zu Piemont zu gestalten, und man will Berichte aus Italien erhalten haben, die auf das Positiveste dahin lauten, daß es nur eines Winkes Frankreichs bedürfe, um die Oesterreicher in die schwierigste Lage zu bringen! — Den Revolutionären hängt der Himmel voller Geigen, sie sind fest überzeugt davon, daß dieser Wink nicht lange mehr auf sich warten lassen werde! Gewiß sind das „fromme" Wünsche, gewiß ist es nicht in der Absicht Louis Napoleon's, einen Bund mit der Revolution zu schließen, aber wenn man die Verwirrungen, die Verlegenheiten und die Widersprüche der Situation betrachtet, dann kann man nicht wegleugnen, daß die Regierung nicht mehr ihrer Sache gewiß ist.

[Der Kaiserliche „Moniteur" und die Berliner National-Zeitung.] Der „Moniteur" enthält einen Artikel der Berliner National-Zeitung, welcher mit folgenden dem demokratischen Blatte gewiß höchst schmeichelhaften Worten eingeleitet wird: „Man lieht in der Preußischen (Preußisch ist unsere Collegin nicht besonders. D. Red. d. N. Pr. Z.) National-Zeitung unter der Ueberschrift: Die Kaiserliche Politik, folgenden Artikel, den wir mit Freude reproduciren, weil er der vom Kaiser der Franzosen angenommenen ausländischen Politik vollkommen Gerechtigkeit widerfahren läßt." Und nun folgt der Artikel, in welchem das demokratische Blatt dem Kaiser der Franzosen und den Napoleonischen Ideen seine Huldigungen zu Füßen legte. — Hält man die „Preußische" National-Zeitung in Paris für das Organ der Preußischen Regierung? Und warum hat der „Moniteur" nicht auch den neulichen Artikel desselben Blattes abgedruckt, der etwa die Ueberschrift trug: „Die Rubrik Frankreich in den Zeitungen."

[Die „Patrie" erhebt sich gegen Rußland.] Die officiöse „Patrie" bringt soeben folgenden geharnischten Artikel. Seit dem Anfange der orientalischen Verwickelung hat Frankreich bewiesen, daß es den Frieden will. Es verharrt mehr als je in dieser Politik, aber es will keinen nur ephemeren Frieden, welcher Rußland erlaubt, bei der ersten günstigen Gelegenheit seine ehrgeizigen Wühlereien wieder anzufangen und die Welt zu beunruhigen, indem es von Neuem das Gebiet einer alliirten Macht angreift, welche es, wie sich einer seiner bedeutendsten Staatsmänner ausdrückt, unterdrücken (supprimer) will. Die westlichen Mächte können nicht zugeben, daß eine Nation, welche auf der Erde nicht mehr Rechte als sie hat, und die weniger Dienste leistet, ohne Unterlaß die andern beunruhige und das Europäische Gleichgewicht störe aus Gründen des Ehrgeizes und des Stolzes. (Wenn dem Kaiser Nicolaus diese Sprache nicht imponirt, dann dürfte selbst der — „Moniteur" umsonst sprechen. D. Red. d. N. Pr. Z.)

* **Paris**, 6. Nov. Der Moniteur enthält heute die Ernennung von sechs neuen Präfecten und acht Unter-Präfecten. Gleichzeitig sind drei Brigade-Generale zu Divisions-Generalen und ebenso viele Obersten zu Brigade-Generalen befördert worden.

Großbritannien.

* **London**, 5. Nov. [Feldmarschälle; Königl. Erlaubniß; Vermischtes.] Wie es heißt, werden demnächst in der Britischen Armee drei Feldmarschälle ernannt werden. Lord Combermere und Lord Beresford, der schon lange Marschall von Portugal ist, werden wahrscheinlich den Marschallstab erhalten. Von den drei Generalen, die im Jahre 1846 zu Feldmarschällen ernannt worden waren, sind seitdem zwei gestorben: Nugent und Grosvenor. General Sir G. Drummond ist jetzt der älteste General im Dienst. — Se. Maj. der König der Belgier hat auf das Ersuchen mehrerer hochgestellter Kunstfreunde gestattet, daß die Gemälde neuerer Belgischer Künstler, die des Königs Eigenthum sind und von ihm zur Dubliner Ausstellung geschickt worden waren, einen Monat lang in London öffentlich ausgestellt werden dürfen. — Das von Sir Roder. Murchison, dem Vice-Präsidenten der Königl. geographischen Gesellschaft, in Anregung gebrachte Meeting, um dem im Polarmeere verunglückten Lieutenant Bellot von der Französischen Marine ein Denkmal zu votiren, fand gestern in Willis' Rooms statt. Sir Roderick präsidirte, Sir James Graham stand ihm im Namen der Regierung zur Seite, mehrere durch ihre Nordpolfahrten berühmt gewordene Offiziere und andere Notabilitäten waren anwesend. Der Präsident und Sir James Graham waren die Hauptredner und versäumten es nicht, großes Gewicht darauf zu legen, daß die Englische und Französische Flotte zur gemeinschaftlichen Action gegenwärtig in den Türkischen Gewässern neben einander Anker geworfen habe, und daß eine Brüderlichkeit zwischen der Flottenmannschaft der beiden Seemächte herrsche, wie man sie kaum je für möglich gehalten hätte. Ein früher gemachter Vorschlag, das Andenken des im Dienste Englands verunglückten wackeren Franzosen dadurch zu ehren, daß man eine Geldsammlung für seine Brüder und Schwestern veranstalte, wurde aus dem Grunde aufgegeben, weil der Kaiser der Franzosen den Hinterbliebenen Bellots aus seiner Privatkasse Pensionen angewiesen hatte, und weil Frankreich es jetzt, wie zu allen Zeiten, übernehmen werde, für die mittellosen Verwandten seiner tapferen Söhne zu sorgen. Man entschied sich daher für ein Monument zu Ehren Bellot's, und zwar wird dasselbe, so weit bis jetzt bestimmt ist, vor Greenwich-Hospital aufgestellt werden, wo Bellot sich zum letzten Male eingeschifft hatte. — Valentine Browne (zweiter) Graf v. Kenmare, unter dem Titel Baron Kenmare Mitglied der Britischen Pairie, reichbegütert in der Irischen Grafschaft Kerry und als Grundherr beliebt, ist 69 Jahr alt gestorben. Er war ein eifriger Whig und einer von den Regierungs-Visitatoren des Maynooth-Seminars. Sein Bruder, der ehrenwerthe Thomas Browne, erbt die Pairswürde, und dessen Sohn, Unterhaus-Mitglied für Kerry, nimmt den zweiten Titel: Viscount Castlerosse, an. — In der Krankheit der Fürstin Nicolaus Esterhazy ist einige Besserung eingetreten, ihr Zustand wird aber immer noch als bedenklich betrachtet. Die Gräfin v. Jersey kommt nicht vom Krankenbett ihrer edlen Tochter. — Wie erwartet, können wir heute einmal wieder eine Zunahme des Baarbestandes der Bank melden, indem der neueste Bank-Status bis 29. October einen Mehrbetrag von 310,478 L. gegen die Woche zuvor ergiebt. Die Noten-Ausgabe hat gleichzeitig um 299,895 L. zugenommen, die active Circulation jedoch um 157,795 L. abgenommen und die Privat-Securitäten sind fast unverändert geblieben. Es betragen, nach der erwähnten Aufmachung: der Vorrath an Bullion 15,270,684 L., die Noten-Ausgabe 28,658,850 L. (die active Circulation jedoch nur 22,987,350 L.) Die obigen Resultate geben ein unleugbares Zeugniß für den williegeren Geldmarkt, da sowohl der Begehr nach Geld für Wechsel bei der Bank sich verkleinerte, als auch der Baarbestand (was die starken eingetroffenen Goldsendungen erwarten ließen) sich vergrößerte. Von Letzteren haben wir zu den in letzter Woche eingetroffenen heute abermals eine Australische Zufuhr von 29,649 Unzen Gold (für 117,596 L.) anzuführen.

♂ **London**, 5. Nov. [Die „Times" und ihre Colleginnen. Bellot-Denkmal und rührende Liebe zu Jean Crapaud.] Die „Times" hatte heute ihre sämmtlichen Colleginnen wegen der Unziemlichkeit auf dem Halse, die sie sich bei Gelegenheit der vermeintlichen Bestechungsgeschichte, die im Laufe des Zeugen-Verhörs in der City-Untersuchung vorgekommen, erlaubte (vgl. die gestrige Zeitung). Uebrigens hat sich herausgestellt, daß von der „Times" selber viermal auf Rechnung des Gemeinderaths Exemplare gekauft worden sind, so daß die Redaction jetzt einsehen muß, wie leichtsinnig es war, hieraus einen Anklagepunkt gegen ihre Concurrenten zu machen. Auf den Widerruf wird man aber wohl warten müssen. — Gestern fand in Willis' Rooms ein öffentliches Meeting zur Beförderung der Unterzeichnung statt, welche für das Denkmal zu Ehren des Französischen Flotten-Lieutenants Bellot, der bei der letzten Englischen Polar-Expedition sein Leben verlor, eröffnet ist. Sir James Graham, als erster Lord der Admiralität, war der Antragsteller und leistete sein Mögliches in dem Nekrologe des jungen Franzosen. Das Denkmal soll, wie ich vorausgesagt, nach Greenwich kommen und ein etwaiger Ueberschuß der Subscriptionen der Familie Bellot übermacht werden. Sämmtliche Zeitungen und Redner hoffen, daß ein recht großer solcher Ueberschuß herauskommen wird, und wollen überhaupt vor plötzlicher Freundschaft für Johnny Crapaud, oder wie er sonst hieß, fast überfließen. Ich sage Ihnen, es ist rührend. Wenn man daran denkt, was noch vor einem Jahre in eben selbigen Blättern stand — aber es ist grausam, das jetzt zu erwähnen. Später werden wir also auch eine Grundsteinlegung bekommen, und wer weiß, was da für ein Grundstein gelegt werden wird.

[Zu Miß Cunningham.] Von Mr. Archibald Cunningham, einem Bruder der in Lucca wegen Austheilung von Bibeln Verhafteten, ist heute ein offenes Schreiben in allen Journalen abgedruckt, worin die neuliche Angabe Lord Clarendon's, als habe Miß Cunningham einen Verstoß gegen die Landesgesetze von Toscana begangen, als unrichtig bezeichnet wird. „Als nämlich — so erzählt er — meine Schwester in Folge einer sogenannten Begnadigung von Seiten des Großherzogs in Freiheit gesetzt wurde, hatte die Camera d'Accusa, die über meine Schwester abzuurtheilen hatte, ein Decret ausgearbeitet, unterzeichnet und besiegelt, durch das sie von der gegen sie vorgebrachten Klage freigesprochen wurde, und nur die Begnadigung des Großherzogs verhinderte die Veröffentlichung dieses Decrets. In diesem Decret wurde übrigens meine Schwester nicht aus Mangel an Beweis freigesprochen, sondern weil die Vertheilung der bewußten Bücher nicht in den Bereich des Gesetzes gehörte, kraft dessen sie angeklagt war, nämlich „Lehren, die gegen die Staatsreligion gerichtet sind, verbreitet zu haben." Es ist ferner bekannt, daß der Großherzog, zur Zeit als er meine Schwester begnadigte, die Entscheidung der Camera d'Accusa schon kannte. . . . Es wäre deshalb noch immer nicht zu spät, daß der Britische Gesandte, wofern es ihm darum zu thun ist, der Sache der Freiheit zu dienen, von der Toscanischen Regierung die Veröffentlichung jenes Decrets forderte, das als Grundlage der religiösen Freiheit in Toscana Dienste leisten könnte."

[Die Arbeiter-Unruhen.] Die Berichte über die Arbeiter-Unruhen in Preston, Wigan und den benachbarten Districten sind noch immer sehr betrübend. Es kam zwar weiter zu keinem blutigen Zusammenstoß der Arbeiter mit der bewaffneten Macht, aber

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8. November.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf Rzewuski, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, aus Petersburg. Se. Erlaucht Graf Schönburg-Glauchau, aus Gusow. Se. Excellenz wirkl. Staatsrath a. D. v. Both, aus Dresden. v. Both, Major a. D., aus Schwerin. Graf Kaiserling, Gutsbesitzer, aus Riga. Graf Bille-Brahe, Königl. Dänischer Kammerherr, aus Kopenhagen. — Hotel des Princes: Graf v. Nadolinski, Königl. Kammerherr, aus Breslau. v. d. Osten, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Jannewitz. — Victoria-Hotel: Se. Excellenz der Kaiserl. Russische General-Lieutenant a. D., v. Rönne, aus Warschau. — König von Portugal: v. Krauthoff, Rittergutsbesitzer, aus Janitzow. — Hotel de Brandebourg: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Stechow. v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer, aus Pessin. — Hotel de Petersbourg: v. Bodisco, Kaiserl. Russischer Garde-Offizier, aus Petersburg. v. Waldow-Reitzenstein, Rittergutsbesitzer, aus Reitzenstein. — Hotel de Russie: Graf v. Lambert, Kaiserl. Russischer Garde-Oberst, aus Petersburg. — Meinhardt's Hotel: Freiherr v. Roggenbach, aus Freiburg. v. Fabrice, Königl. Sächsischer Gesandter und bevollmächtigter Minister am Spanischen Hofe, aus Dresden. — Hotel de Prusse: v. Münchhausen, Oberforstmeister, aus Merseburg. v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Ihlow. — Hotel du Nord: v. Zablocki, Rittergutsbesitzer, aus Lubowko. — Rheinischer Hof: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Wussow, aus Frankfurt a. O. — Lutz's Hotel: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Senzke. — Hotel de France: Graf v. d. Schulenburg, aus Neustadt-Eberdw. — Schlösser's Hotel: v. Tettenborn, Ritterschafts-Rath und Rittergutsbesitzer, aus Reichenbach. — Hotel de Magdebourg: Baron v. Steinäcker, aus Luxemburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 7. November 2 Uhr nach Potsdam: Ihre Durchl. der Fürst und die Frau Fürstin Radziwill. $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Ihre Hoheit die Prinzessin Caroline von Hessen. 5 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, zurück Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr. $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen.

Den 8. November $7\frac{1}{2}$ Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoh. der General-Lieutenant Prinz August von Würtemberg. 8 Uhr nach Potsdam: der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst-Lieutenant Freiherr Hiller v. Gärtringen. 10 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel, der General der Infanterie v. Neumann, der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst v. Schöler. $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: General v. Thümen.

— n Se. Majestät der König beauftragten Allergnädigst den Maler C. Grawert, bei der Letzlinger und Hubertus-Jagd die dabei betheiligten Personen höchsten Ranges im Jagd-Costüm zu malen.

— n Unsere jüngsten Mittheilungen über das Verhalten des Minister-Präsidenten v. Manteuffel zu der für ihn beabsichtigten öffentlichen Huldigung bestätigen und vervollständigen sich nach der „Pr. C." durch folgendes Anschreiben, welches an das betreffende Comité ergangen ist:

Dem verehrlichen Comité, welches, wie ich vernehme, zu dem Zwecke sich vereinigt hat, mir ein Denkzeichen der Anerkennung meiner amtlichen Wirksamkeit zu geben, sage ich hiermit meinen aufrichtigen Dank für die mir dadurch bezeugte Aufmerksamkeit. Das Comité kann sich versichert halten, daß ich persönlich besondern Werth auf diese Gesinnungen lege und die vollkommenste Gerechtigkeit den guten Absichten zu Theil werden lasse, welche jene für mich schmeichelhafte Meinungs-Aeußerung hervorgerufen haben. Indeß wünsche ich, aus den bereits mündlich von mir ausgesprochenen Gründen, ebenso lebhaft als aufrichtig, daß derselben von Seite des verehrlichen Comités überall keine Folge gegeben werde möge, und ich verlasse mich auf die freundschaftliche und tactvolle Mitwirkung der Herren, daß diese von mir hier ausgedrückte Bitte ihre vollständige Erfüllung erhalte. Das verehrliche Comité mag davon überzeugt sein, daß die bei diesem Anlaß an den Tag gelegte wohlwollende Gesinnung den vollen Werth einer entschiedenen Thatsache für mich gehabt hat, und daß ein dankbares Andenken dafür mir gegenwärtig bleiben wird.

Der Minister-Präsident v. Manteuffel.

— n Der Prof. Petermann ist auf seiner Reise nach Cilicien, wo er in Sis eine große Ausbeute in Handschriften zu machen hoffen durfte, leider auch in Folge der Kriegsverhältnisse genöthigt worden, von Adana, bis wohin er gelangt war, nach Cypern zurückzukehren. Niemand wagte den Weg nach Sis, aus Furcht vor den räuberischen Ueberfällen der jetzt bewaffneten Fellahs, zu unternehmen, und selbst die von dem Reisenden um Rath angegangenen Vice-Consuln widerriethen auf das Dringendste ein weiteres Vorgehen, welches überdies seinen Zweck verfehlt haben würde, da das berühmte Armenische Kloster in Sis geschlossen und der „Katholikos" (Patriarch) verreist war. Ebenso wird Prof. Petermann seine Absicht, über Diarbekir, Orfa, Mohal nach Bagdad zu gehen, für den Augenblick aufgeben müssen, weil die ganze Bevölkerung des Orients, durch die Kriegsgerüchte in die höchste Aufregung versetzt, nur zu geneigt sein dürfte, Angriffe auf Reisende zu machen.

— n Der an die Stelle Lachmann's bei der hiesigen Universität berufene Professor Haupt ist, nach dem „C.-B.", von der hiesigen Akademie der Wissenschaften jüngst zum Mitgliede ernannt worden.

— n Der Königl. Musik-Director und Componist für den Königl. Domchor, Naumann, ist vom Rhein, wo er sich zur Herstellung seiner Gesundheit längere Zeit aufhielt, hierher zurückgekehrt.

— n Bei der Frau Gräfin v. Schwerin, Dessauerstraße Nr. 29, findet vom 7. bis 12. November (nicht blos am 7. und 12.) ein Verkauf weiblicher Arbeiten zum Besten des Morgenländischen Vereins und des Rauhen Hauses statt, zu dessen zahlreichem Besuch wir einladen.

— Z. Die Wittwe des schon vor Jahren verstorbenen berühmten Philologen Buttmann ist vor einigen Tagen im 75sten Lebensjahre ebenfalls verstorben.

— Z. Mehrere Aerzte wollen hier ein gymnastisches Heil-Institut nach dem Ling'schen System errichten.

— n Vom 15. d. M. an werden auf der Breslau-Dresdener Eisenbahn, von Görlitz nach Kohlfurt, besondere nächtliche Courierzüge organisirt, so daß auch die Passagiere, welche den Courierzug der Niederschlesischen Eisenbahn benutzen, ohne nach Berlin oder Breslau zu wollen, sich also der Sächsisch-Schlesischen Bahn zuwenden, einen Anschluß der Nacht-Bahnzüge finden.

— n Der „Norddeutsche Correspondent", ein in Schwerin erscheinendes Blatt, versteigt sich heute einmal zu einem — freilich wohl octroyirten — Leitartikel, und zwar gegen zwei Zeilen, die wir neulich in einem Briefe aus Utrecht herangeschrieben haben gegen die Gleichstellung von Katholicismus und Rationalismus. Dieser Leitartikel bringt Sätze als neu vor, die man etwa in der Prima eines Preußische Gymnasiums lernt, weil der ehrenwerthe Herr Verfasser meint, wir hätten keine Kenntniß davon. Er kann sich beruhigen, wir wußten das schon, und werden doch auch fernerhin eine Gleichstellung des Tridentinums und des Rationalismus für verkehrt halten. In die Schule können wir aber nicht bei dem „Nordd. Corresp." gehen, dazu ist er uns zu abgelegen.

— n Bei der gestrigen Auction der zum Verkauf gestellten ausrangirten Pferde des Königl. Ober-Marstalls kamen im Ganzen 33 Pferde zum Verkauf, darunter 2 Gestüt-, 10 Reit- und 21 Wagenpferde, im Alter von 4 bis 20 Jahren. Es hatten sich im Verhältniß nur wenige Käufer eingefunden. Bei den Reitpferden wurden die höchsten Preise für einen Trakehner Fuchs (Helmas), 12jährig, mit 36 Fr.d'or und einen hellbraunen Wallach, 6jährig, Engl. Abkunft, aus Hannöverschem Gestüt, mit 50 Fr.d'or, der niedrigste für einen 20jährigen noch sehr stattlichen Braunen mit $7\frac{1}{2}$ Fr.d'or bezahlt; für die Wagenpferde, die größtentheils paarweise verkauft wurden, waren die höchsten Preise 61 Fr.d'or, für ein Paar braune Trakehner Stuten. Adonis, ein 7jähriger Schimmel, gelangte, trotz des schönen Namens, nur auf die Höhe von Einem Friedrichsd'or.

— 1 Gestern sind hierselbst 8 Personen als an der Cholera erkrankt und gestorben gemeldet.

— z Die Association der Berliner Aerzte hat einen in ihrer letzten Sitzung gestellten Antrag abgelehnt, das Einschreiten der Polizei gegen den namentlich von einem hiesigen Buchhändler getriebenen ausgedehnten Handel mit Medicamenten, z. B. der Lobethal'schen Essenz, den Hilton'schen Nervenpillen u. s. w., zu veranlassen. Der Verein war der Ansicht, sich um diesen Zweig der Medicinal-Pfuscherei nicht zu kümmern; das Publicum sei einmal geneigt, sich durch solche Mittel täuschen zu lassen, und jeder Versuch, es davon abzubringen, mache das Uebel nur noch ärger.

— s Die Zahl der eleganten Delicatessen-Locale ist immer noch im Steigen. Seit einigen Tagen ist auch die Hälfte des Parterre von Kellner's Hotel in der Taubenstraße mit dem daranstoßenden hintern Salon, der sonst wohl zu Ausstellungen ɿc. benutzt wurde, zu einem derartigen Local eingerichtet.

— Z Der Untersuchungsrichter des hiesigen Kreisgerichts macht bekannt, daß seit einiger Zeit falsche Darlehnskassen-Scheine im Umlauf sind, welche mit der Nr. 286,961 Serie 29 Litt. E bezeichnet und daran kenntlich sind, daß die Schrift und die Verzierung schlecht, matt und theils unleserlich abgedruckt ist.

— s Vor dem Staatsgerichtshof (im Kammergerichts-Local) kam heute die Anklage gegen den ehemaligen Kreisrichter v. Rappard in Spandau (jetzt in der Schweiz flüchtig) wegen hochverrätherischer Theilnahme an dem berüchtigten Stuttgarter Rumpf-Parlament zur Verhandlung. Wie wir hören, wurde der Angeklagte des begangenen Hochverraths schuldig erklärt und zu 15jähriger Zuchthausstrafe und 10jähriger Polizei-Aufsicht verurtheilt. Er ist aber, wie bemerkt, flüchtig.

— s Ein empörender Vorfall setzt die Potsdamer Polizei in Bewegung. In dem Hause einer dasigen angesehenen Familie kam vor einiger Zeit Feuer aus, das offenbar angelegt war, jedoch glücklich gedämpft wurde. Vor einigen Tagen wurde nun die Tochter der Familie, um 10 Uhr Abends aus einer Gesellschaft zurückkehrend, unfern des Hauses von 2 unbekannten Personen — einem Mann und einer Frau — festgehalten, und der Versuch gemacht, ihr das Gesicht mit Schwefelsäure zu begießen. Durch ihren Widerstand wurde dies zwar verhindert, dagegen war die ganze Kleidung des Mädchens von oben bis unten begossen und die Hände schwer verletzt. Rache scheint die Triebfeder beider Verbrechen zu sein.

— Z Ein Berliner Einwohner miethete ein junges, anscheinend anständiges Dienstmädchen, ohne sich — den so vielfach erlassenen Warnungen zum Trotz — weiter um eine Legitimation derselben zu bekümmern, in der

die müßig herumziehenden Banden machen die ganze Gegend unsicher. Sie plündern alle Kartoffelfelder der Umgebung; sie mißhandeln Alles, was sich ihnen widersetzt, sie schlagen ihren Meistern gelegentlich die Scheiben ein und machten an einem der letzten Abende einen glücklicherweise mißlungenen Versuch, das Maschinenhaus eines Kohlenminen-Etablissements mit Pulver in die Luft zu sprengen. Die Meister wagen es nicht, sich öffentlich blicken zu lassen; noch weniger können sie daran denken, eine Zusammenkunft zu halten. In einem einzigen Etablissement haben sich die alten Arbeiter wieder gemeldet, aber die Fabrikherren werden ihre Etablissements nicht wieder in Gang bringen, so lange die Kohlen-Bergleute nicht von ihren neuen Forderungen abstehen, wodurch das Brenn-Material um 30—40 pCt. vertheuert würde. Man fürchtet, daß es in den nächsten Tagen wieder zu gewaltigen Excessen kommen wird.

Schweiz.

8* **Bern**, 4. Novbr. [Wahlen in Freiburg. Schweizer-Regimenter für Paris. Tessin. Geologisches.] Wie sie vorausgesagt, sind die Conservativen des Cantons Freiburg, nachdem ihnen der Bundesrath seinen Schutz verweigert, diesmal nicht auf dem blutigen Wahlplatze zu Bulle erschienen, und protestiren nun gegen den Erwählten der Radicalen zum cantonalen Großrath (Fruchebond). Wie groß aber mußte ihre Ueberzahl sein, da, trotz ihres Nichterscheinens in diesem Einen District, sie doch an demselben Tage als Repräsentanten eines Complexes mehrerer Districte, zu denen derjenige von Bulle auch gehört, ihren Candidaten Wuilleret in den Nationalrath brachten, bloß durch zahlreiches Erscheinen in den übrigen Districten! — — Ziemlich unvermuthet taucht die Idee von Schweizer-Regimentern in Paris wieder auf. Der Französische Gesandte soll dem Bundesrathe einen derartigen Wunsch seines Kaisers mitgetheilt und nicht ganz taube Ohren gefunden haben. — Ein Pariser Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ meldet derselben unterm 1. Novbr., daß die Anwesenheit des Prinzen v. Joinville in Genf der Französischen Regierung Sorge gemacht, weshalb sie bei dem Schweizerischen Bundesrath auf Entfernung desselben gedrungen habe. Ein solches Ansinnen der Französischen Regierung ist hier an competenter Stelle völlig unbekannt. Die Familie Orléans verließ Genf erst nach der Wiedergenesung der Königin Marie Amélie. Diesen Sommer haben 11,000 Reisende das Thal von Chamounix besucht, davon ein Viertheil Engländer. — Das halbofficielle Organ der Regierung von Tessin ist nun sehr verlegen, Beweise für die (wie erwähnt) vermuthete Bartholomäusnacht beizubringen. Selbst radicalen Blättern schien die Lüge gleich bei ihrem Erscheinen allzu stark. Von Seiten Oesterreichs traten mit dem 31. October verschärfte Maaßregeln gegen des Schleichhandels verdächtige Personen in Kraft, an seiner ganzen Grenze gegen die Schweiz und Piemont, von Vorarlberg bis Triest. Gleichzeitig hat der Kaiserstaat jedoch die dem Canton Graubündten durch Verträge garantirte Quantität von Getreide an letzteren auszuführen gestattet. Die Tunnelbauten, welche jetzt an verschiedenen Punkten der Schweiz im Gange sind, haben interessante geologische Erscheinungen zu Tage gefördert. In dem zu Lausanne fand man versteinerte Palmen- und Lorbeerblätter, Rhinocerosknochen, Krokodillszähne und — Vogel-Eier. Bei Morsee stieß man mitten im Jurakalk auf erratische Blöcke. Da man gegenwärtig allgemein annimmt, diese „Fündlinge“ seien von ihrer Heimath, dem Urgebirg der Alpen, auf dem Rücken irgend eines langsam vorrückenden Gletschers bis auf den Jura gebracht worden, so wissen unsre Geologen einstweilen ihr Vorhandensein im Jurakalk nur aus der Zerklüftung des letzteren zu erklären, indem wohl diese Blöcke in eine Kluft des Jura hinabgestürzt seien.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 5. Novbr. [Das Folkething.] In der geheimen Ausschußsitzung des Folkethings wurde gestern Berathung der Grundgesetz-Frage ... Ein Vorschlag von Willens gegen die Regierungs-Vorlage, von Monrad in scharfer Weise amendirt, fand mit großer Majorität Annahme. Ein anderer Antrag, die Sache bis zum nächsten Jahre zu verschieben, erregte wenig Aufmerksamkeit.

Donau-Fürstenthümer.

[Vom Kriegsschauplatze] ist heute nichts Neues eingelaufen.

— Der „Wanderer“ schreibt aus Wien vom 4. November: Directen und sicheren Nachrichten aus dem Lager Omer Pascha's zufolge, die bis zum 28. October Nachmittags reichen, bewerkstelligten Tags vorher den Donau-Uebergang bei Kalafat bloß 4600 Mann, und am 28. October bis 12 Uhr Mittags 7000 Mann, im Ganzen also bis zu der angegebenen Zeit 12,400 Mann. An diesem Tage befand sich Omer Pascha noch auf dem rechten Donau-Ufer. Der Vortrab des von Sophia heranrückenden Corps war bei Widdin eingetroffen. Die eingerückten Truppen werden den linken Flügel des von Omer Pascha zur Operation in der Walachei bestimmten Corps bilden; ihre Bestimmung war, vorerst gegen Krajowa vorzurücken und von da gegen den Altfluß. Sobald diese Abtheilung und die ihr noch nachrückenden Truppen ihrem Bestimmungsorte sich nähern, werden die Türken die Donau an andern Punkten überschreiten, was bis heute auch geschehen sein dürfte. — Die Nachricht von 6000 Mann Russischer Cavallerie in Krajowa verdient keinen Glauben; sicher ist bloß die Nachricht, daß 2000 Ulanen von Slatina nach Krajowa in Eilmärschen gekommen sind, als Vortrab eines nachrückenden Corps. Die Nachricht, daß das Dannenberg'sche Corps in der Stärke von 40,000 Mann schon in der kleinen Walachei sei und durch das nachgerückte Osten-Sacken'sche zwischen Bucharest und Giurgiu (dies ist der Name der Stadt und nicht Giurgewo; Giurgiu muß nach der Italienischen Orthographie ausgesprochen werden) ersetzt worden wäre, ist durchaus unwahr. — Von einem ernstlichen Conflict bei Krajowa melden unsere Nachrichten kein Wort, doch war ein blutiger Zusammenstoß jeden Augenblick zu erwarten.

Türkei.

** [Die neueste Levantische Post. Zur Situation.] Man schreibt uns aus Wien vom 5. November: Die uns gestern durch den Telegraphen zugegangene Nachricht über Vorposten-Gefechte auf Walachischem Boden fand ihr Gegengewicht einerseits in der Mittheilung aus London, daß daselbst der Glaube an das Zusammentreten eines förmlichen Friedens-Congresses in der Britischen Hauptstadt, der von den streitenden Theilen und den anderen vier Großmächten beschickt werden solle, Boden gewinne, andererseits in der officiösen Erläuterung, wonach die Meldung der Kölnischen Zeitung aus Paris von der bevorstehenden Bildung zweier Truppenlager in Lyon und Toulon sich als gänzlich unbegründet erweist. Man glaubt hier auf die Friedensbotschaft aus London um so größeres Gewicht legen zu dürfen, als sie durch ein mehrtägiges Steigen der Englischen Consols gleichsam vorbereitet und eingeleitet war, woraus man folgern will, daß Londons Börsenmatadore in diese neue Phase der Dinge schon vorher eingeweiht worden. In wie weit diese Hoffnungen thatsächliche Berechtigung haben und auf welcher Basis die neuen Verhandlungen ihre Stütze finden, wird die nächste Zukunft lehren. Die mit der heutigen Triester Post eingelaufenen Nachrichten aus der Levante bringen nichts wesentlich Neues. Sie bestätigen, daß der Sultan den Befehl an Omer Pascha und Selim Pascha wegen Einstellung der Feindseligkeiten am 21. October ausgefertigt und abgesendet; sie bringen aber auch Gewißheit für die Existenz jener Clausel, wonach die Ordre wirkungslos sein solle, falls sie erst nach Ausbruch der Feindseligkeiten in dem Lager des Muschirs einträfe. So wenig sich vom militairischen Standpunkte gegen diesen Vorbehalt einwenden läßt, so ist doch nicht zu läugnen, daß dadurch die Ausführung der Ordre ganz und gar dem Willen Omer Pascha's überlassen würde. Neu ist noch die Meldung, daß auch das zweite Aufgebot der Türkischen Redifs (Landwehr) in der Stärke von etwa 50,000 Mann bis Ende November aufgestellt und bei Adrianopel als Armee-Reserve zusammengezogen werden soll. Zwei Drittel dieser Reserve-Truppen — meldet der Gewährsmann der Triester Zeitung aus Konstantinopel — sind nie unter den Waffen gewesen. — Nach den jüngsten Mittheilungen aus Jassy dürfte Fürst Ghika die Regierungs-Geschäfte bereits in die Hände des Administrationsrathes gelegt und über Czernowitz die Reise nach Wien angetreten haben. Die Bukarester Meldung über den Angriff eines Türkischen Bataillons auf Giurgewo (angeblich am 1. November) wird hier mit vollem Recht bezweifelt, da man es für unwahrscheinlich hält, daß die Türken einen Donau-Uebergang überhaupt Angesichts einer starken, die Umgegend beherrschenden Festung versuchen und eine von mehreren Tausend Russen besetzte Stadt mit einem Handstreich erobern wollten. Dem Anscheine nach wird sich die Sache wohl auf eine Kanonade reduciren, die von den Türken vom Schiffsbord, aber nicht auf dem linken Ufer, einige Zeit gegen Giurgewo unterhalten wurde.

— Man ersucht uns, folgendes „Mitgetheilt“ aufzunehmen: „Ein in der Nummer 244, vom 19. October, dieses Blattes enthaltener und der Augsburger Allgemeinen Zeitung entlehnter Artikel, der das Datum Thessalonich vom 13. September und die Ueberschrift „Türkische Humanität“ trägt, sagt wörtlich: „„Nach dem Zugeständniß des Britischen Consuls hier „„steigt die Zahl der seit den letzten Ereignissen getödte„„ten Christen auf 1500, und man muß das traurige „„Schauspiel, das man uns giebt, eine wahre Christen„„Jagd nennen.““ — Wir können aus der verläßlichsten Quelle versichern, daß weder der Britische Consul zu Salonich, noch die andern in jener Gegend befindlichen Britischen Agenten ihrer Regierung irgend etwas Aehnliches einberichtet haben.“

Asien.

□ **Smyrna**, 26. October. [Jani „der Wegführer“. Ein Räuberleben. Der Russische Generalconsul.] Die Verhaftung des seit fast sechs Jahren verfolgten Räubers Jani Kattergi kann als ein so großes Ereigniß gelten, daß man einigermaßen näher die Eigenthümlichkeit dieses Falles ins Auge fassen muß. Man darf wohl behaupten, daß in keinem einigermaßen civilisirten Lande ein Bandit so lange Zeit hindurch das Schrecken einer großen Hauptstadt und ein Hohn für die Verwaltung geblieben wäre. Solch ein Fall ist eben nur in der Türkei möglich, wo einestheils die Verwaltungsbehörden immer wechseln, bevor sie nur Zeit haben, sich an ihrem Platz zu orientiren, und das Schutzrecht den fremden Vertretungen nur zu häufig Gelegenheit bietet, bald die Türkischen Polizeibemühungen zu suspendiren, bald zu erschweren. Jani (Johann) war früher seines Gewerbes ein Kattergi, d. h. Wegführer. Man nannte ihn nach diesem Gewerbe Jani Kattergi. Die Wegführer bilden eine besondere Kaste, gleichwie die Lastträger (Hamals). Eines Tags überwarf sich Jani mit seinem Chef, und da letzterer ihm drohte, schwur Jani dessen Blut zu trinken, ging in die ihm wohlbekannten Gebirge und wurde Räuber. Der Chef der Wegführer aber verließ niemals mehr Aidin. Jani beraubte nun bald die Karavanen und verkaufte den Opium zu billigen Preisen an Englische Firmen. Er ermordete die Post-Tataren von Aidin, um deren Gelder zu rauben. Seiner Zeit von Halil Pascha ernstlich verfolgt, beanspruchte er den Schutz Englischer Staatsangehörigen, weil er ja dem Opiumhandel Vorschub geleistet habe. Indeß nach einiger Zeit umstellte Halil Pascha eines Tages einen Theil der Bande zu Boudja in Wohnungen der Engländer und ließ ihn erschießen. Jani kam nun auf die einträglichere Idee des Lösegeldes. Er inhaftirte wohlhabende Personen und ließ sie gegen enorme Lösegelder wieder frei. Das Gerücht besagte, daß zahlreiche Kaufleute seine Agenten seien. Es war aber seit dem Ausbruch der jetzigen orientalischen Differenzen kein Geheimniß mehr, daß die Griechische Bevölkerung auf Jani ein Auge geworfen hatte, um diesen Klephten-Chef zum Insurgenten-Chef zu machen. Die Frechheit desselben ging bereits so weit, daß er in hergesandten Briefen drohte, jeden Engländer oder Franzosen dessen er habhaft würde, in Stücke zu zerschneiden, weil sie es wagten, dem Sultan ihre Hülfe zu leihen. Es war dies der Anfang, die Räuberrolle auf das politische Gebiet zu spielen. — Bei dem Eintreffen des jetzigen Gouverneurs Ismael Pascha hatten bereits 3 Banden bei Sardes, Ephesus und Smyrna angefangen, auf eine Art von Organisation für eine etwaige Insurrection hinzuarbeiten; der unermüdlichen Thätigkeit Ismael Paschas gelang es aber, die Banden zu isoliren und theilweise zu vernichten. Den Anführer Jani schloß er in den Gebirgen ein, bis dieser endlich, getrieben von Hunger und Elend, nach vorausgegangener Unterhandlung sich im Konak zu Smyrna zu stellen erbot. Nach dem Türkischen Gebrauche gab man ihm drei Tage Gastfreundschaft, d. h. er blieb ungefesselt, wurde wohl bewirthet und durfte seine Freunde bei sich sehen, und so unwahrscheinlich es auch klingt, so ist es dennoch wahr, daß zahlreiche angesehene Griechen den Räuber besuchten und ihn Bruder und Freund nannten. Am dritten Tage Abends aber, nach Untergang der Sonne, legte man ihn in schwere Eisen und isolirte ihn in strenger Haft. Die Statur des Räubers ist untersetzt, ungefähr 5½ Fuß. Sein Haar, kurz geschnitten und gekräuselt, bedeckt eine sehr niedrige Stirn, unter welcher zwei stets bewegliche schwarze Augen hervorstechen. Das Gesicht wird durch die nach der rechten Seite etwas schief gebogene Nase und kleine Blatternarben entstellt. Beim Sprechen verzieht sich sein Mund stets in ein kaltes höhnisches Lachen, während das Gesicht schweigend, kalt und theilnahmlos erscheint. Die gelbe Gesichtsfarbe wird durch einen starken Schnurr- und Backenbart noch mehr hervorgehoben. Der Kopf sitzt kurz in den Schultern. Die breite Brust verbirgt einen äußerst magern und ausgehungerten Leib, wogegen die kräftigen Beine den rechten Bergbewohner erkennen lassen. Die Hände sind kleingeformt und ebenfalls voll Pockennarben. Jani ist höchstens 35 Jahr alt, in seinen Antworten behende, jedoch meistens ausweichend. — In Verfolg der Jani'schen Arretirung sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Es wurden bei einem seiner Complicen die Lösegelder des früher gefangenen Barry bis zum Belauf von 900 Liren, (etwa 4 bis 5 Tausend Preußische Thaler) nebst Uhr ꝛc. vorgefunden, und sie werden, wie man hört, unverzüglich zurückerstattet. — Der Russische General-Consul v. Ivanoff hat heute seinen Flaggen-Baum abnehmen lassen und wird während der obschwebenden Differenzen seinen Aufenthalt in Griechenland nehmen.

Ueber Geschwornen-Gerichte in Frankfurt a. M.

† **Frankfurt**, 4. November. Wie zerrissen die politischen Verhältnisse der freien Stadt Frankfurt sind, davon giebt der Gang der nun schon seit fünf Jahren ohne Aussicht auf Erfolg gemachten Versuche, in Frankfurt eine neue Strafprozeß-Ordnung mit Geschwornen einzuführen, die deutlichste Kunde. Es spiegeln sich in diesen Bestrebungen für ein neues Strafverfahren die politischen Zustände Frankfurts und der Geist seiner Parteien sehr deutlich ab; und so unerquicklich auch die Erscheinung ist, so bietet sie doch manches Lehrreiche dar. Der Entwürfe sind bereits so viele, daß man in Frankfurt selbst nicht mehr recht zu wissen scheint, wie viele es eigentlich sind. Sechs Entwürfe aber wenigstens sind nach einander ausgearbeitet und bei dem gesetzgebenden Körper eingebracht worden, ohne daß der letzte und neueste Entwurf mehr Aussicht auf eine Annahme hätte, als der erste. Die Versuche kosten dem kleinen Staat verhältnißmäßig schon eine enorme Summe.

Wie wir aus den dem neuesten Entwurf angehängten Motiven ersehen, legte der Senat im Jahr 1848 zuerst einen Gesetzes-Entwurf eines neuen Strafverfahrens vor, der jedoch der damaligen constituirenden Versammlung nicht radical genug war. Dieselbe ließ daher durch einen niedergesetzten Ausschuß einen andern Entwurf ausarbeiten, welcher indessen im Wesentlichen nur eine Uebersetzung des Französischen Code d'instruction criminelle war, jedoch, wie sich von selbst versteht, mit erforderlicher demokratischer Färbung. Zugleich wurden umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Entwurf schnellmöglichst in Ausführung zu bringen. So wurde ein Rheinländischer Jurist als Ober-Staatsanwalt angestellt. Bauten wurden unternommen, um in Eile einen colossalen Assisensaal herzurichten, in welchem seitdem die Spinnen nach Lust ihre Nester bauen dürfen. Die constituirende Versammlung stäubte zu bald auseinander, um ihr Werk zur Vollendung bringen zu können, und dem wieder eintretenden gesetzgebenden Körper ließ nun der Senat einen dritten Entwurf vorlegen. Solcher behagte aber dem gesetzgebenden Körper wieder nicht, aus welchen Gründen, wissen wir nicht recht. Es scheint indessen, daß der Streit hauptsächlich den Wahlmodus für die Geschwornen betraf, indem der Senat diese Wahl dem Partei-Einflusse entrücken, die herrschende Partei des gesetzgebenden Körpers sie ihm Preis geben wollte. Ein vierter Entwurf kam nun durch einen Ausschuß des gesetzgebenden Körpers zu Stande mit Hülfe zweier auswärtigen Rechtsgelehrten, die man zu dem Zweck eigens aus dem Hessischen requirirte.

Der angestellte Ober-Staatsanwalt arbeitete ebenfalls einen fünften Entwurf aus und legte solchen dem Senate vor, der dessen Ueberweisung an den gesetzgebenden Körper zur Mitprüfung verordnete. Allein beide Entwürfe hatten das Schicksal der drei ersten; sie kamen nicht zur Ausführung. Bei sämmtlichen Entwürfen gab es ein Häkchen, nämlich die Verfassungs-Frage. Die Entwürfe setzten zu ihrer Einführung vermöge der in ihnen niedergelegten neuen Gerichts-Organisation als absolute, unabweisliche Bedingung eine totale Umgestaltung der Stadt-Verfassung voraus. Während aber in Folge neuer politischer Combinationen an eine solche Umgestaltung bereits nicht mehr zu denken war, baute man in den Entwürfen noch fortwährend Häuser in die Luft, ohne dafür die Grundmauern im Boden zu haben. Unter solchen Umständen nahm der Senat die Sache wieder in die Hand.

Wiederum, wie behauptet wird, mit Zuziehung eines auswärtigen Rechtsgelehrten (Andere dagegen behaupten, es sei ein hiesiger Jurist) ließ der Senat einen sechsten Entwurf ausarbeiten, welcher gegenwärtig dem gesetzgebenden Körper vorliegt und von diesem zur Begutachtung an eine Commission gewiesen ist. Zwischen diesem sechsten und dem fünften Entwurf soll jedoch noch ein Entwurf angeblich in der Mitte gelegen haben, der nicht in die Oeffentlichkeit getreten wäre, so daß der gegenwärtige Entwurf in diesem Fall der siebente sein würde. Dieser neueste Entwurf scheint nun aber gleichfalls den Weg seiner Vorgänger gehen zu sollen, denn derselbe ist in den Localblättern der beiden Hauptparteien, in welche die Frankfurter zertheilt sind, dermaßen unerbittlich mitgenommen worden, daß er wohl als bereits über Bord geworfen zu betrachten ist, und somit die Aussicht auf einen achten Entwurf schon gegeben ist.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Erfurt, 2. November. [Schmerzensgelder.] Nach erfolgter Genehmigung der Staatsregierung hat die Eisenbahn- und Allgemeine Rückversicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ ihre Thätigkeit im vorigen Monat begonnen, der umfassende und mit Umsicht geleitete Vorarbeiten längere Zeit schon vorausgegangen waren. Sie hat Verträge mit anderen Eisenbahn-Directionen geschlossen und jüngst für die Versicherung der Reisenden auf Eisenbahnen Prämiensätze und Reglements bekannt gemacht. Es werden Prämien für Zeit- und Tour-Versicherungen gezahlt. Jene sind auf einen, drei oder zwölf Monate, diese auf einen oder zwei Tage gültig. Die Prämiensätze sind über 1000, 3000, 6000 Thlr. bei Zeit-Versicherungen gestellt, bei Tour-Versicherungen auf 2000 und 5000 Thlr. Der niedrigste Prämiensatz bei Zeit-Versicherungen ist 25 Sgr., der höchste 6 Thlr.; bei Tour-Versicherungen 1 Sgr. und 5 Sgr. Der Versicherte hat entweder eine Cur-Quote, oder eine Abfindungs-Quote, oder die volle nach der Police versicherte Summe zu beanspruchen. Als Curquote zahlt die „Thuringia“ 10 bis 15 pCt. der versicherten Summe; die Abfindungsquoten sind je nach dem Verluste eines Auges, Armes, Fußes ꝛc. auf 30, 50, 60, 70 pCt. festgestellt. Die Versicherungen gelten für alle Reisende während einer planmäßigen Fahrt auf den Eisenbahnen Deutschlands, einschließlich ganz Preußen und Oesterreich. Alle Streitfragen aus der Versicherung können durch ein Schiedsgericht beigelegt werden, zu welchem jede Partei einen Schiedsmann wählt. (D. A. Z.)

Paris, 3. November. Die Börse verhielt sich in dieser Woche in Bezug auf die telegraphischen Nachrichten über die orientalische Angelegenheit im Ganzen ziemlich passiv, und scheint man fest überzeugt, daß ungeachtet vorgefallener Feindseligkeiten zwischen den Russen und Türken doch das Werk einer friedlichen Vermittelung nicht ruhen werde. Dagegen hatten, wie schon seit einiger Zeit, die Londoner Notirungen den meisten Einfluß auf unsere Rente und gingen z. B. 3 % vorgestern in Folge der bedeutend höher kommenden Consols auf 74, wogegen jedoch heute der kleine Rückgang daselbst hier fast gar nicht wirkte, indem die Stimmung sich im Ganzen fest zeigte.

London, 4. November. Nach directen Mittheilungen, die uns heute zugekommen, war die steigende Tendenz der Stocks-Börse außer den zunehmenden Aussichten auf friedliche Beilegung des Russisch-Türkischen Conflicts auch noch in anderen Umständen begründet. Namentlich waren so reichliche Getreide-Ladungen aus Canada angelangt, daß vorerst dem Steigen der Getreidepreise ein Ziel gesetzt ist. Dazu hatte sich die Geldeinfuhr ansehnlich gemehrt. Endlich ist an der Londoner wie an allen Europäischen Hauptbörsen die Contremine in Fonds und Eisenbahn-Actien so sehr vorwaltend, daß eine günstigere Wendung einen um so stärkeren Aufschwung hervorruft.

London, 4. Nov. Die Bekanntmachung des Kanzlers der Schatzkammer, laut welcher derselbe den Inhabern der im seinem früheren Erlasse erwähnten, am 5. Januar nächsten Jahres einzulösenden 3 % Stocks (zum Belauf von 2,380,000 L.) sofortige Zahlung mit 4 % Discount offerirt, hat sehr dazu beigetragen, den Geldmarkt williger zu machen, und ist Geld für beste Wechsel zu 4½ à 4¾ % reichlicher.

(Wollbericht.) **Breslau**, 5. Nov. Die Lethargie im Wollgeschäfte dauerte auch diese Woche fort, indem Geldmangel, kriegerische Aussichten und flaue Berichte aus Amerika lähmend auf den Geschäftsgang einwirken. Selbst die größte Nachgiebigkeit der Verkäufer war bis jetzt nicht im Stande, ein regeres Geschäft hervorzubringen, und dürften wir wohl hierauf bis nach Hebung oben genannter Hindernisse verzichten müssen. Der Umsatz beschränkte sich auf 80 Ctr., wobei ein Pöstchen Schlesischer Sterblingswolle und etwas Russische Einschur, beide Verkäufe ohne Bedeutung fürs Geschäft. Die Vorräthe häufen sich von Tag zu Tag, so daß unser Lager bereits 22,000 Ctr., gut assortirt in allen Sorten von 45—140 Thlr., stark ist und dasher wohl berechtigt, bei Wiederaufnahme des Geschäfts die meisten der Herren Consumenten zu veranlassen, ihre Einkäufe am hiesigen Platze zu bewerkstelligen.

Landwirthschaft.

(Zur Maischsteuer-Frage) geht uns das folgende Actenstück zur Veröffentlichung zu:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Auf dem Kreistage Saatziger Kreises vom 3. August c. ist laut des allerunterthänigst beigefügten Protocoll-Extracts einstimmig beschlossen worden, Ew. Königlichen Majestät in Betreff der beabsichtigten Erhöhung der Maischsteuer um 50 pCt. eine allerunterthänigste Bitte vorzutragen, und sind die treugehorsamst unterzeichneten Mitglieder des Kreistages beauftragt, Ew. Königl. Majestät die Beweggründe näher darzulegen, welche den Kreistag bei diesem Beschluß geleitet haben.

Der Kreistag ist dabei von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen, daß dieser hochwichtige Gegenstand das Interesse aller drei Stände, sowohl der größeren und kleineren Städte, wie der Landgemeinden und der Rittergutsbesitzer, gleichmäßig berührt, und hat es deshalb für seine Pflicht gehalten, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, Ew. Königl. Majestät Selbst diese Interessen vorzutragen.

Auf dem ausgedehnten Kartoffel-Bau, welcher allein durch die damit in nothwendiger Verbindung stehende Spiritus-Fabrication möglich geworden ist, beruht gegenwärtig die Culturfähigkeit des größten Theils des hiesigen Kreises, und der Nahrungsstand der ärmeren Bevölkerung, sowohl des platten Landes, wie der kleinen Städte, der Handel mit Spiritus, welcher bekanntlich zu einem sehr bedeutenden Gegenstand des auswärtigen Exports geworden ist, macht einen wesentlichen Theil der Industrie der größeren Städte aus, und ebenso ist für die mannigfachen technischen Gewerbe, welche bei der Anlage und Erhaltung der Brennereien beschäftigt werden, die Fortdauer ihres Nahrungsstandes durch das fernere Gedeihen dieser Fabrication bedingt.

Ew. Königl. Majestät Minister haben der vorjährigen Versammlung der Kammern einen Gesetz-Entwurf wegen Erhöhung der Maischsteuer um 50 pCt. vorgelegt, der nur in einer Abtheilung der Landesvertretung nach einer kurzen Erörterung zum Abschluß gekommen ist, in der andern Abtheilung ist die Berathung auf den eigenen Wunsch der Minister wegen vorgerückter Zeit ausgesetzt worden, und es ist gegenwärtig die Besorgniß entstanden, daß der Gegenstand auf den gleichen Grundlagen mit den Abgeordneten der mit Ew. Königl. Majestät zu demselben Steuer- und Zoll-System vereinigten anderen Deutschen Staaten in einer solchen Weise werde verhandelt und zum Abschluß gebracht werden, daß eine gründliche und selbstständige Prüfung desselben durch die Preußische Landesvertretung werde abgeschnitten, und die letztere auf indirectem Wege vielleicht werde gezwungen werden, ihre Zustimmung zu einer Steuer-Erhöhung zu geben, die sie für das wahre Interesse von Ew. Königl. Majestät getreuen Unterthanen, ja selbst für die Staatskassen nicht anders als für sehr nachtheilig halten kann.

Daß aber die seitherigen Vorverhandlungen jenes Gesetz-Entwurfs die gründliche und unbefangene Beleuchtung noch nicht enthalten, die dem Gegenstande jedenfalls gewidmet werden muß, darüber haben sich von allen Seiten des Landes bereits die gewichtigsten Stimmen erhoben.

Auch unser Kreistag verkennt es keineswegs, daß der Branntwein an sich ein Gegenstand ist, von dessen Consumtion ein erheblicher Beitrag zu den Staatssteuern getragen werden kann, und daß eine allzugroße Wohlfeilheit dieses Verbrauchs-Gegenstandes auf die Sittlichkeit der untern Klassen nachtheilig einzuwirken geeignet ist. Eben so gewiß ist es aber, daß ein mäßiger Genuß des Branntweins in unserem Clima für die arbeitenden Klassen unentbehrlich ist, die bei harter Arbeit und groben Nahrungsmitteln die ihnen nöthige Nerven- und Verdauungs-Anregung in der That durch kein anderes Getränk so gut erhalten können. Dem Laster der Völlerei mit allen geeigneten Mitteln entgegenzutreten, halten auch wir für eine heilige Pflicht. Das geschieht aber wirksam nicht dadurch, daß man den Branntwein verbietet oder übermäßig vertheuert. Denn an anderen geistigen Getränken, z. B. an den schweren Biergattungen, treten die entsittlichenden Wirkungen der Völlerei eben so und fast noch schlimmer hervor, wie am Branntwein. Es geschieht vielmehr, neben einer wohlwollenden und ernsten Aufsicht auf die unteren Klassen des Volks, wesentlich dadurch, daß der Nahrungsstand dieser Klassen gehoben und ihnen die Mittel gewährt werden, um sich und ihre Angehörigen mit gesunder und reichlicher Nahrung zu versehen. Der gute Nahrungsstand der ärmeren Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem platten Lande unseres Kreises beruht aber ganz wesentlich auf der reichlichen Beschäftigung, die sie fast das ganze Jahr hindurch bei dem ausgedehnten Kartoffelbau finden. Bei einer wesentlichen Beschränkung desselben, wie sie von der in Aussicht gestellten übermäßigen Erhöhung der Maischsteuer allerdings zu befürchten steht, würden diese zahlreichen Klassen in Nahrungslosigkeit zurücksinken und ebensowohl dem moralischen wie dem physischen Elend ein sicherer Preis gegeben werden.

Der sehr niedrige Preis des Branntweins, der vor einer Reihe von Jahren vielleicht zu einer gegründeten Besorgniß für den sittlichen Zustand des Volkes Anlaß gab, besteht jetzt nicht mehr. Notorisch, und auch die in Ew. Königl. Majestät Armee gemachten Beobachtungen bestätigen dies, hat die Vertheuerung des Branntweins, welche seit den Nothjahren 1846 und 1847 eingetreten ist, eine Abnahme des Branntweintrinkens und einen stärkeren Verbrauch anderer nährender Nahrungsmittel, z. B. des Kaffees, bereits zur Folge gehabt. Eine noch weitere übermäßige Vertheuerung des Branntweins würde auch gegen die unteren Klassen eine Härte sein, so lange man doch nicht im Stande ist, den Verdienst dieser Klassen so zu steigern, daß sie sich theurere Lebensmittel in größerer Maße anschaffen können.

Würde aber wirklich der Branntweingenuß durch die um 50 pCt. erhöhte Steuer wesentlich vermindert, so wäre damit der Hauptzweck des Gesetzes, eine vermehrte Einnahme für die Staatskasse, sofort vereitelt und könnte sehr leicht sogar eine Verminderung der Staats-Einnahmen eintreten.

Bei der gegenwärtigen Höhe der Steuer beträgt dieselbe bereits einen so bedeutenden Theil der ganzen Fabricationskosten, daß der Gewinn der Fabrication unter Null herabsinkt, wenn die schlechte Beschaffenheit der Kartoffeln oder andere ost von dem Fleiße des Gewerbetreibenden ganz unabhängige Umstände den Spiritus-Ertrag zeitweise um mehrere Procent herabdrücken. Schon jetzt ist dadurch die Anlage einer Brennerei oft ein sehr unsicheres Geschäft, das nur fortgesetzt wird, weil es als landwirthschaftliches Neben-Gewerbe betrieben wird. Bei einer anderweiten Erhöhung der Steuer um 50 pCt. würde diese Unsicherheit des in seiner Anlage und Erhaltung sehr kostbaren Gewerbes so sehr vermehrt werden, daß das Eingehen einer großen Zahl von Brennereien mit Sicherheit zu erwarten steht, zumal in einer Zeit, wo durch bisher noch nicht ergründete Witterungsverhältnisse der natürliche Ertrag und die gesunde Beschaffenheit der Kartoffeln um mehr als die Hälfte gegen früher abgenommen hat. Das Gewerbe würde überhaupt durch diese übermäßig hohe Steuer ein ganz künstliches, aus seinen natürlichen Verhältnissen herausgerücktes und im günstigsten Fall, auch bei seinem Fortbestehen, das Monopol von einigen reicheren Besitzern werden. Der Segen aber, den dieser Industriezweig über das Land verbreitet hat, der verbesserte Nahrungsstand der ärmeren Klassen und der vermehrte Ertrag des an sich großentheils unfruchtbaren Bodens auch unseres Kreises, welchen der Kartoffelbau zu Wege gebracht hat, beruht allein auf der allgemeinen Verbreitung und auf der freien Bewegung, deren sich diese Industrie seither zu erfreuen gehabt.

Es ist die heilige Pflicht der Staatsregierung und der Vertreter des Landes, die reiflichste und gründlichste Prüfung eintreten zu lassen, ehe und bevor in einen so wichtigen Industriezweig und damit in eine der besten Nahrungsquellen des Landes störend eingegriffen wird. In den den Kammern vorgelegten Verhandlungen sind nicht einmal die Nachweise über das Verhältniß des auswärtigen Exports zu dem innern Consum vorgelegt, es fehlt jede Auskunft über den seitherigen Gang dieses auswärtigen Handels, ja es ist sogar von Ew. Königl. Majestät Finanzminister eine bindende Zusage über den Betrag der beim Ausgang des Spiritus zu gewährenden Steuervergütigung verweigert worden.

Der Saatziger Kreis glaubt daher an das landesherrliche Herz Ew. Königl. Majestät die vertrauungsvolle Bitte richten zu dürfen:

Daß Allerhöchstdieselben Allergnädigst entweder die gänzliche Rücknahme jener Steuer-Erhöhungs-Maaßregel anordnen, oder doch mindestens eine so gründliche und vollständige Ermittelung

---

[Ma]nn Meinung, daß, weil sie nur einen Theil des Tages bei [i]hm aufwarte, dies nicht weiter nöthig sei. Gleich am [e]rsten Tage überließ er ihr leichtsinniger Weise, da er [Gesch]äfte außer dem Hause hatte, die Beaufsichtigung [s]einer Wohnung. Erst nachdem er einige Stunden von [H]ause entfernt war, fiel ihm ein, daß es doch etwas [ge]wagt sei, einer wildfremden Person sein gesammtes [H]ab und Gut anzuvertrauen. Er eilt also nach Hause — aber zu spät. Alles Klingeln und Klopfen an seiner Thür war vergeblich. Niemand öffnete, und erst die herbeigerufene Hülfe eines Schlossers verschaffte ihm Eintritt in seine Wohnung. Seine sämmtlichen Spinden, Commoden waren erbrochen und ausgeleert — statt der Silbersachen in der Servante, deren Scheiben eingeschlagen waren, fand er eine große — Schmalzstulle, welche die Diebin als Entschädigung zurückgelassen hatte. Der Thätigkeit der Polizei ist es jedoch gelungen, die Verbrecherin in der Person einer schon mehrfach bestraften Diebin zu ermitteln und festzunehmen.

— Z Vor einigen Tagen klagte eine arme alte Frau einer Bekannten, daß ihr ihre einzige Habe, das Bett, mittelst gewaltsamen Einbruchs während ihrer Abwesenheit aus ihrer Wohnung gestohlen sei. Da machte die Angeredete gesprächsweise die Bemerkung, daß bei einer Flur-Nachbarin von ihr das Umgekehrte eingetreten sei; [d]iese habe sich bisher ohne Bett beholfen, jetzt sei sie [dam]it versehen. Diese Aeußerung faßt die alte Frau [auf] und macht der Polizei davon Anzeige. Letztere [forsc]ht den Angaben nach, und die Ahnung der Bestoh[lene]n hat sich richtig bestätigt. Die Betten bei jener [Flur]-Nachbarin gehörten der armen Frau. Ein schwe[rer] aus dem Gefängniß ausgebrochener und schon seit [lang]er Zeit gesuchter Verbrecher hatte sie geraubt und [ha]tte bei der Diebeshehlerin einen Versteck gefunden.

— △ Ueber „die Geldklemme“ leitartikelt die [Nat]ional-Ztg. zum vierten Male, woraus Jedermann [erseh]en kann, daß das Geld leichter ausgeht als die — [Leitarti]kel. Das Thema: „Geld wird knapp“ wird von [den] Fagottisten der National-Ztg. mit anerkennungswerther Virtuosität variirt, und das Ende vom Liede ist: [Wie] früher das Geld, so strömen jetzt die Papiere zur [Bö]rse, wie früher Alles kaufen wollte, so will jetzt Alles verkaufen — die Course sinken, und um so rascher und tiefer, je rapider und beträchtlicher die vorausgehende Steigerung gewesen ist.“ — Mag wahr sein, aber neu ist das nicht! Denn wer kein Börsen-Spieler ist, der hat längst vorausgesehen, daß das Kartenhaus der „Papierchens“ plötzlich einmal vom Sturm der Zeit umgeblasen werden wird, „haste nich gesed'n!“ Warum? Weil jeder Schwindel in Gemäßheit eines alten Naturgesetzes zuletzt endet mit einem Fall. Und je höher, je gestiegener der Schwindel, desto tiefer, desto gesunkener das schließliche Fallen.

— ≌ Berliner Spaziergänge. XI. Es ist Börsenzeit, sagte mein Begleiter, indem er auf seine Uhr sah, und ich begleitete den gemüthlichen Freund nach dem Orte, wo die Capital-Menschen zwischen zwölf und zwei Uhr verkehren. Dicht neben dem Museum steht das alte, unansehnliche Gebäude wie eine Parodie auf das klassische Alterthum. In den Sälen des Museums sind die Kunstschätze verschiedener Jahrhunderte aufgehäuft; an der Börse giebt es Schätze, aber anderer Art, statt der Meisterwerke Titian's, Correggio's und Raphael's gute Wechsel auf Rothschild und Mendelssohn, welche von einem ächten Börsenmenschen ebenso sehr und noch mehr als diese herrlichen Kunstgebilde bewundert und geschätzt werden. Die Caméen und geschnittenen Steine des Museums finden vor seinen Augen noch die meiste Gnade, wenn nämlich das Gold daran ächt und die Steine einen Werth haben. Das ist doch noch nach seiner Meinung solid und läßt sich auf Heller und Pfennig taxiren. Aber auch die Börse ist ein Museum voll interessanter und abwechselnder Gemälde und Bilder. Dort steht der Millionär, der Speculant à la hausse, in stolzer Sicherheit. Sein Gesicht glänzt, als wär' es mit ächtem Ducatengold überzogen; sein wohlbeleibter Körper stützt sich auf den goldenen Knopf seines Spanischen Rohrs. Jeder Zoll an ihm ist gediegenes und solides Fleisch. Er steht fest wie der Koloß von Rhodus; aber auch dieses Wunderwerk ist gefallen wie so manches Banquierhaus, das sich unerschütterlich dünkte. Der wohlbeleibte Herr bildet den Mittelpunkt des Bildes — ein moderner Jupiter, um den sich die kleinern Götter versammelt haben, um seine Befehle zu empfangen. Da steht der geflügelte Merkur, der jetzt Börsenmäkler geworden ist. Er hat einen warmen Paletot angezogen, da er die nordische Kälte nicht verträgt. Die Jugendhitze ist verflogen, der Götterbote ist alt geworden, sein blühendes Antlitz eingeschrumpft und voll Falten, in denen noch die alte Schlauheit wohnt. Seinen Götterstab hat er mit einem gewöhnlichen Stock vertauscht, und statt der beflügelten Sandalen trägt er Gummischuhe, welche die Füße warm halten. Auf einen Wink Jupiters fliegt er davon, um Bergisch-Märkische oder Cosel-Oderberger einzukaufen. Neptun hat sich ebenfalls eingefunden, er hat den langen Bart sich abgeschnitten, den Dreizack abgelegt und Englisch gelernt. Jetzt ist er Vorsteher einer Dampfschifffahrts-Actiengesellschaft geworden und hat ein Speditions-Bureau für Auswanderer nach Amerika und ähnliche Artikel angelegt. Auch der grobe Vulkan hat sich wesentlich verändert. Zwar hinkt er noch ein wenig, aber er hat das rußige Gesicht und die schmutzigen Fäuste gewaschen und eine Maschinen-Fabrik angelegt. Er verfertigt Dampfwagen, durch die er reich geworden ist, und speculirt mit seinen Capitalien an der Börse. Es sind die alten Gestalten, nur in moderner Form. Nur Apollo, „der Gott der Dichter“, ist kein Capital-Mensch geworden, sondern ein Elegiker, der bis jetzt keinen Verleger gefunden hat.

— *§* Königliches Theater. Die erste Wiederholung des neuen Schauspieles von Ch. Birch-Pfeiffer: „Die Waise von Lowood“ hatte gestern wieder ein volles Haus gemacht, und die allseitig gelungene Darstellung wurde wiederum mit den glänzendsten Zeichen des Beifalls vom Publicum aufgenommen. Frl. Fuhr geht als Jane Eyre, um mit dem Kunstausdruck zu reden, ganz aus sich heraus und findet dadurch den günstigsten Eingang beim Publicum. Jene passive Monotonie, in welche die jugendliche Künstlerin sonst leicht verfällt, hat sie als Jane weit von sich geworfen: sie stürzt sich kühn in die brausende Woge der Situation, und indem sie sich selbst von dem Sturme der Leidenschaft fortreißen läßt, reißt sie zugleich die Zuschauer mit sich fort. Denn nur was selbst brennt, kann zünden, und die Stimmung, in welche der darstellende Künstler das Publicum versetzt, wird und kann immer nur das Echo dessen sein, was er selbst als ein innerlich Empfundenes aus der Tiefe seines Gemüthes hervorruft. Mit Jane Eyre hat Frl. Fuhr auf den Welt bedeutenden Brettern einen großen Stein in der Gunst des Berliner Publicums gewonnen. — Herr Hendrichs gestaltete den Rochester zum anziehendsten Gegenbilde der Jane Eyre. Der edle Kern in der rauhen Schale dieses durch seltsame Lebenswirren zum Sonderling gewordenen Charakters wurde durch das edle Spiel des Künstlers naturwahr ausgedrückt und das endliche Ausflammen der lange im Stillen glühenden Gefühle mit all dem Feuer verwirklicht, welches Hrn. Hendrichs wie wenigen Darstellern seines Faches zu Gebote steht. Auch in der äußeren Erscheinung war der Künstler der zwar spröde, aber gediegene Gentleman, wie ihn die Rolle bedingt. — Die undankbarste, weil widerwärtigste Aufgabe hatte Frau Crelinger als Mistreß Reed. Nur einer so großen Darstellerin konnte es gelingen, diesen häßlichen Charakter mit dem Publicum zu befreunden, indem sie ihn mit der ganzen Hoheit ihrer mimischen Meisterschaft adelte. Der Hervorruf bei offener Scene, den Frau Crelinger auch gestern wieder errang, war zugleich ein Triumph über die Antipathie der Zuschauer gegen Mistreß Reed. Auch die übrigen minder bedeutenden Rollen sind so vorzüglich besetzt, daß die Aufführung an sich schon ein Kunstgenuß ist und das neue Schauspiel ohne Zweifel von nachhaltiger Zugkraft sein wird.

— 00 Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Am Sonnabend haben die Tänzerinnen Agnes und Marie Kühisch, so wie der Balletmeister Wienrich vom Stadt-Theater zu Breslau, ihr Gastspiel begonnen. Das Publicum nahm die Künstler mit lebhaftem Beifall auf und rief dieselben am Schluß hervor.

— 00 Unter den Concertsälen der Residenz zeichnet sich der des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters durch seine für musikalische Ausführungen vortheilhaften akustischen Verhältnisse mustergültig aus. Joseph Gung'l, welcher am 16. d. M. dort mit seinen populär gewordenen Abend-Concerten beginnt, konnte in Betreff des Locals keine empfehlenswerthere Wahl treffen. Dasselbe ist mit dem Spieß'schen Restaurations-Salon in nächste Verbindung gesetzt.

— ss Der Circus zahlt, wie es scheint, doch noch höhere Gagen, als die Bühne. So erhält z. B. der bei Renz jetzt engagirte Kunstreiter Macollum mit dem bescheidenen Beinamen „der Einzige“ eine Gage von monatlich tausend Thalern. Weniger als 80 Thaler monatlich bezieht keiner der Solo-Reiter.

— ** Im Saale des Hotel de Russie hat Herr Kahleis ein neues Riesenbild ausgestellt. Derselbe zeigte im vorigen Jahre im Gesellschaftshause das Cyclorama einer Reise durch die Schweiz, Tyrol und Italien. Das neue Bild ist ein Compositum verschiedener Tableaux von berühmten Gegenden, Bauwerken und historischen Scenen. Es zerfällt in 3 Abtheilungen: die alte Geschichte, das Mittelalter und die neuere Zeit. Die Bilder laufen an einander gereiht fort und sind von bedeutenderem Umfang, als das frühere Cyclorama. Jede der 3 Abtheilungen enthält 16 bis 18 Ansichten und hat eine Leinwandlänge von circa 500 Fuß, der Zuschauer also eine Weltgeschichte von 1500 Fuß vor sich. Die einzelnen Bilder werden mit Musikbegleitung durch passende Erläuterung vorgeführt. Die Figurenbilder sind von C. Hell, die Landschaften von Borgmann gemalt. Die Wirkung, namentlich der Landschaften und Architecturen, wird durch die geschickte Beleuchtung sehr gehoben.

— SS [Houdin.] Der Potsdamer Sprachreinigungs-Verein hat Hrn. Houdin eine Uebersetzung seines zungenbrecherischen Titels „Prestidigitateur“ zugehen lassen. Sie lautet: „Schnellfingerkünstler“, oder auf Berlinisch: „Schnellfingerirer“. Hr. Houdin schließt übrigens heut den ersten Cyclus seiner interessanten Leistungen und wird im dem zweiten ganz neue Stücke produciren. Das Aeußere des Künstlers ist sehr anspruchlos, sein Portrait bereits in den Kunsthandlungen zu haben. Seine Fingerfertigkeit hat ihm schon ein bedeutendes Vermögen eingebracht, denn er besitzt zwei Häuser in Paris und ein Landgut. — Unter den Apparaten, die er hier vorführen wird, befinden sich mehrere ausgezeichnete Automaten, unter andern der berühmte „Schreibkünstler“.

aller bei der Sache in Frage kommenden Interessen anbefehlen wollen, daß die nächste Versammlung der Preußischen Landes-Vertreter selbstständig darüber zu urtheilen in Stand gesetzt wird, ob eine solche Maaßregel dem wahren Interesse des Landes entspricht.

Wir Pommern glauben noch mehr vielleicht, wie andere von Ew. Königl. Majestät getreuen Unterthanen, uns darauf berufen zu dürfen, daß wir zu jeder Zeit in der ganz ungeschwächten Macht von Ew. Majestät Krone und in der unbedingten Treue und Hingebung an Ew. Majestät geheiligte Person die einzig sichere Grundlage der Monarchie erkannt haben. Aber wir sind auch darin Ew. Königl. Majestät Allergnädigster Zustimmung gewiß, daß, neben der ungeschwächten Macht der Krone, die Wahrung der selbstständigen Thätigkeit der Landes-Vertretung für das Wohl des Landes unerläßlich ist. Es wäre aber mit jeder unabhängigen und selbstständigen Wirksamkeit der Landes-Vertretung vorbei, wenn sie über eine so bedeutende, in die wichtigsten Interessen des Landes so tief eingreifende Steuer-Erhöhung nicht nach eigener Einsicht zu entscheiden im Stande sein sollte.

Wir ersterben in tiefster Unterthänigkeit
Ew. Königlichen Majestät
allerunterthänigste treugehorsamste
Kreisstände des Saatziger Kreises.

Stargard in Pommern, den 19. August 1853.

Inserate.

Das Kaiserliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlor so eben sein ehrwürdiges ältestes Mitglied, den Geheimrath Christian v. Beck, der gestern, Montag, den 12. October, in den Morgenstunden sanft entschlummerte. Seine lange und arbeitsvolle Laufbahn begann unter der Kaiserin Catharina II. und dauerte während 58 Jahren unter den drei folgenden Regierungen fort. Edel und wohlwollend, wurde er von Allen, die ihn kannten, mit einer Art kindlicher Verehrung umgeben, wie ihn der aufrichtigste Schmerz und die allgemeine Hochachtung in das Grab begleiten. Obgleich in sehr vorgerücktem Alter (er war beinahe 86 Jahre), hatte Herr v. Beck bis zum letzten Augenblick die ganze Lebendigkeit des Geistes bewahrt, die ihn in so hohem Grade auszeichnete, eben so das an's Wunderbare grenzende Gedächtniß, mit welchem er begabt war. Dies kostbare Geschenk der Natur, mit seltener Bildung und ausgezeichneten Kenntnissen vereinigt, machte ihn zum Orakel für eine Menge von Gelehrten des In- und Auslandes, mit welchen er in ununterbrochenen Beziehungen stand, und verlieh seiner Unterhaltung einen ganz eigenthümlichen Reiz.

Die Bestattungs-Feierlichkeit wird nächsten Donnerstag, den 15. October, 10 Uhr Morgens in der lutherischen St. Annen-Kirche (Liteinaja) stattfinden.

Aus der St. Petersburger Zeitung Nr. 226.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Königlichen Lieutenant im 7. Infanterie-Regiment Herrn Baron von Vietinghoff I. beehre ich mich auswärtigen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Jacobskirch bei Glogau, den 6. November 1853.
Richter auf Jacobskirch.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Berlin, den 7. November 1853.
Adolph von Bredow-Ringenwalde.
Sophie von Bredow, geb. von Knoblauch.

Hr. Ald. Vollgold mit Frl. Emma Resener hiers.; Hr. Gustav Karsch mit Frl. Elise Theilemann hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Schilling hiers.; Hrn. Carl Hölzle hiers; eine Tochter dem Hrn. L. Spiegel hiers.

Todesfälle.

Den am 5. November zu Berlin erfolgten plötzlichen Tod meines innigst geliebten zweiten Sohnes Julius, Lieutenant im 19. Infanterie-Regiment, zeige ich, tief erschüttert, hiermit Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Breslau, den 7. November 1853.
von Blomberg,
Major im 19. Infanterie-Regiment.

Mit tief betrübtem Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, den am 12./24. October hier erfolgten sanften Tod unseres verehrten Vaters, des Kaiserl. Russ. Geheimraths und mehrerer Orden Großkreuz, Christian von Beck im Alter von 85 Jahren 7 Monaten 12 Tagen, seinen zahlreichen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

St. Petersburg, den 15./27. October 1853.
Kaiserl. Russ. wirklicher Staatsrath und Kammerherr Alexander von Beck,
Geheimräthin Amalie von Brock, geb. von Beck.

Frau Auguste Uting hiers. Frl. Luise Grawert hiers. Frau Hofräthin Schultze hiers. Hr. Salz-Insp. Drenkmann in Oppeln. Hr. Rittmeister v. Olszewski in Eichholz. Hr. Laborant Kästner in Breslau. Verw. Frau Rittmeister v. Schipp, geb. v. Heyn, in Ratibor. Verw. Frau Inspector Nährich, geb. Nährich, in Häslicht. Verw. Frau Gutsbesitzerin Majunke, geb. Majunke, in Ladzija. Frl. Charlotte Schoenich in Breslau.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 8. November. Im Opernhause. (183. Vorstellung.) Der Prophet. Oper in 5 Acten, nach dem Französischen des Scribe. Deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. Ballet vom Königl. Balletmeister Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 151ste Abonnements-Vorstellung. Krisen. Charaktergemälde in 4 Acten von Bauernfeld. Hierauf, neu einstudirt: Ein kleiner Irrthum. Lustspiel in 1 Act, nach dem Originale des Murphy, bearbeitet von L. Angely. — Kleine Preise.

Mittwoch, den 9. November. Im Opernhause. (184ste Vorstellung.) Joggeli. Oper in 3 Acten, von Dr. Köster. Musik vom Kapellmeister W. Taubert. — Kleine Preise.

In Potsdam. Die Mißverständnisse. Lustspiel in 1 Act. von Steigentesch. Hierauf: Mazurka, ausgeführt von Fräul. Soldansky und Herrn Ebrich. Dann: Ein kleiner Irrthum. Lustspiel in 1 Act, nach dem Originale des Murphy, bearbeitet von Louis Angely. Zum Schluß: Manola, ausgeführt von den Fräuleins Soldansky und Bethge. — Truandaise, ausgeführt von Fräul. Forti und Herrn Gasperini. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Donnerstag, den 10. November. Im Opernhause. 153. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Auf Allerhöchsten Befehl: Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Abtheilungen, von Schiller. Ouverture und Zwischenmusik von B. A. Schneider. Musik zum Monologe und zum Marsche der vierten Abtheilung von B. A. Weber. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 9. Novbr. Zum Benefiz für Hrn. Knaack. Zum ersten Male: Lord Derlington, oder: Eine Ehe auf zwei Stunden. Posse in 1 Act, nach dem Franz., v. A. Bahn. — Hierauf, zum ersten Male: Er weiß nicht, was er will. Lustspiel in 1 Act, von B. A. Herrmann. — Zum Schluß, zum ersten Male: Die Leiden des jungen Werther. Posse mit Gesang in 1 Act, von Mühling. Musik arrangirt von Herrmann. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. — Anfang 6½ Uhr. Die freien Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Donnerstag, den 10. November. Drittes Gastspiel des Herrn Balletmeisters Wienrich und der Damen Agnes und Marie Köbisch aus Breslau. Zum ersten Male: Pascha und Sylphide. Phantastisches Divertissement in 2 Tableaux, vom Balletmeister A. Wienrich. Vorher: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Original-Lustspiel in 2 Acten, von C. A. Görner. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 9. November. Zum ersten Male wiederholt: Der Schleier. Dramatisches Lebensgemälde in 5 Aufzügen von Max Schasler. (Herr E. Leuchert vom K. K. Theater an der Wien: Guido Hohenthal, als Gast.)

Donnerstag, den 10. November. Das Findelhaus in Paris im Jahre 1638. Romantisches Charakterbild in 7 Tableaux nach dem Französischen von H. Meixner.

Treubund.
Donnerstag, den 10. d. M. General-Versammlung im Gesellschaftshause. Anfang 7½ Uhr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 8. November.

Die Börse war heute in sehr günstiger Stimmung und die meisten Effecten waren höher und beliebt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100½ G.	Westp. Pfdbr.	3½	94½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	100⅞ bez.	Schles. do.	3½	97 G.
do. v. 52	4½	100⅞ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	99 B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	91⅞ bez.	Kur- u. Neum.	4	98½ G.
Seeh. Präm.-S.	—	142 B.	Pommersche	4	99½ B.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	98½ bez.
Berl. St.-Obl.	4½	100½ G.	Preußische	4	98½ bez.
do. do.	3½	88½ G.	Rh. u. Westph.	4	99½ bez.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98 B.	Sächsische	4	99 bez.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	Schlesische	4	99 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	97½ a ½ bez.	Pr. B. Anth.-Sch.	—	111½ a 112 bez.
Groß. Pos. do.	4	102½ G.	C. u. B. Bk.-Act.	—	110½ G.
do. do.	3½	96½ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	89½ G.	Ludw.-Berb.	4	120 a 121 bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz	4	97 a 96½ bez.
Aach.-Mastr.	4	71½ a 72 b. G.	Mgdb.-Halbrst.	4	186½ G.
Amst.-Rotterd.	4	75½ G.	Mgdb.-Witt.	4	41 bez.
Berg.-Märk.	4	78½ G.	" Prior.	5	98½ B.
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	42 a ½ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	98½ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	125 G.	do. Prior.	4	98½ bez.
do. Prior.	4	98 bez.	do. do.	4	98½ bez.
Berl.-Hamb.	4	107½ a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	101½ B.	do. do. Zwgb.	4	53 G.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	Nordb. F.-W.	4	50 a ½ bez.
Berl.-P.-Magdb.	4	96 a ½ bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	97½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	210½ a 211 bez.
do. do.	4½	100 bez.	do. L. B.	3½	175½ a 177 bez.
do. L. D.	4½	100 bez.	do. Prior.	4	98 bez. ½ u. B.
Berl.-Stettin	4	138½ a ½ bez.	Prz. W. St. B.	4	34½ G.
do. Prior.	4½	100 bez.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	116½ a 118 b.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	77½ a 78 bez.
Cöln-Minden	3½	119 a ½ bez.	do. St.-Prior.	4	91 G.
do. Prior.	4½	100½ B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	97½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	92½ G.
Düssld. Elberf.	4	84 G.	Starg.-Posen	3½	92 bez.
do. Prior.	4	96½ G.	Thüringer	4	108½ a 9 bez.
Frankf.-Han.	3½	99 B.	do. Prior.	4½	101½ bez. u. B.
do. Homb.	3	98½ B.	Wilhelmsbhn.	4	199 a ½ bez. u. G.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	111½ G.	Oestr. Metall.	5	82½ a 83½ bez.
do. do. do.	4½	97 G.	Sard.-E. Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	92 G.	Kurh. P. 40 t.	—	37½ bez.
d. p. Schatzobl.	4	86½ G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ B.
Poln. Pfandb.	4	93½ G.	Sch. Lippe P. S.		
do. Pl.-C. L. A.	5	96½ bez. u. G.	Brschw. B.-A.	4	109½ a ½ bez.
do. do. L. B.	—	22½ B.	Weimarsch. do.	4	103½ a 104 bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	88 B.	Deß. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	152 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 17½ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	88½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ B.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99 B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 10 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106½ G.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 7. Novbr. Nordbahn 54. Metall. 5 % 80. do. 4½ % 71. Bank-Actien 1332. 1834r Loose —. 1839r Loose 117½. 3 % Spanier 40½. do. 1 % 21½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 37½. Wien 104½. Lombardische Anleihe —. London 117½. Paris 94. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 119½. Mainz-Ludwigshafen 97½. Frankfurt-Hanauer 98½. Frankfurt-Homburg 98½.

Wien, 7. November. Silber-Anlehen 106½ 5 % Metall. 93½. 4½ % Metall. 81½. Bank-Actien 1318. Nordbahn 227½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 135. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,04. Augsburg 113½. Hamburg 84½. Frankfurt —. Paris 134. Gold 18½. Silber 13½. Die Börse war durch günstige Gerüchte in animirter Stimmung.

Paris, 7. November. 3 % Rente 73,85. 4½ % Rente 99,95. 3 % Span. 41. 1 % do. —. Oester. Silber-Anlehen 91½.

London, Montag, den 7. November, Mittags. Consols 95½.

Amsterdam, 7. November. Metall. 5 % Lit. B. 90½. 5 % Metall. 77. 2½ % Metall. 39½. Span. 1 % 21½. Span. 3 % 40½. Wien kurz 30½ B. London kurz 11,72½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 61—. Amsterdam-Rotterdam —. Börse ziemlich lebhaft. Getreidemarkt. Weizen und Roggen preishaltend. Raps pr. November 68½. Rüböl pr. December 36½.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 7. November. Freiwillige Anleihe 101 B. Neue Preußische Anleihe pr 1850. 101½ B. Staats-Schuld-Scheine 92½ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 100½ B. Pomm. Bank-Actien 595 B. Stettiner Eisenbahn-Actien — G. Prior. — B. Stargard-Posener 93 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 123 B. Stadt-Obligationen 3½ % — B., 93 G. do. 4½ % —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 111 B. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 106 B.

Breslau, 7. November. Poln. Papiergeld — B., 95½ G. Oesterr. Banknoten 89½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 115½ G. Oberschlesische Lit. A. 209 G. do. Lit. B. Krakau-Oberschlesische Obl. 89½ G. Niederschlesisch-Märkische 97½ G. Cosel-Oderberger 165½ B. do. neue 133½ G. Neiße-Brieger 78½ G. Köln-Mindener 148½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49½ G. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 41½ G. Rheinische 77½ B. Ludwigshafen-Berbacher Aachen Mastrichter 71½ G. Löbau-Zittauer — G. Sagan-Glogauer — B.

Hamburg, 7. Novbr. Berlin-Hamburg 105½ G. Magdeburg-Wittenberge 39 G. Köln-Mindener 116½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 40½ G. Altona-Kieler 104½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 48½ G. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger 95 B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3 % 37½ G. do. 1 % 20½ B. Gardinier 84½ B. Metall. 5 % 90 G. Börse geschäftslos.

Madrid, 2. November. 3 % 40½. 1 % 21½.

Berliner Viehmarkt vom 7. November 1853.

Zufuhr: Rindvieh 676 Stück, Schweine 1583 Stück, Hammel 3112 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12½—13 Rt. do. mittel 12—12½ Rt., Schweine beste Waare 13—13½ Rt., do. mittel 12—12½ Rt. pr. 100 Pfd. — Hammel von 4—6½ Rt. pr. Stück.

Von Rindvieh und Schweinen sehr gute Zufuhr, der Bedarf aber besonders stark, daher Preise nicht niedriger. Hammel dagegen mehr offerirt und etwas billiger verkauft.

Berliner Butterpreise vom 7. Novemb. 1853.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 27½—31½ Rt., do. mittel 23½—27 Rt. Netzbrücher 22½—24½ Rt. Preußische 22—24 Rt. Pommersche 20—22½ Rt. Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 6½—8½ Rt. pr. Kübel.

Butterpreise etwas matter, besonders feine Sorten.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 8. November. Weizen loco u. Qual. 86—97 Rt. Roggen loco u. Qual. 69—72 Rt. 82 Pfd. pr. November 69 a 69½ Rt. bezahlt. 82 Pfd. pr. November-December 69½ Rt. B. 69 Rt. Geld. 82 Pfd. pr. Frühjahr 69½ a 70 Rt. bez. u. B. 69½ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 82—85 Rt. Erbsen, Futterwaare, 78—80 Rt. Hafer loco nach Qualität 33—36 Rt. Gerste, große, loco u. Qualität 51—53 Rt. Rüb-Oel loco 12 Rt. bezahlt. pr. November-December 11⅚ Rt. B. 11½ Rt. G. pr. Januar-Februar 12½ Rt. B. 12 Rt. bez. u. Geld. pr. Februar-März 12⅞ Rt. B. 12 Rt. Geld. pr. März-April 12½ Rt. B. 12⅞ Rt. Geld. pr. April-Mai 12½ Rt. B. 12½ Rt. Geld.

Lein-Oel 13 Rt. bz. Rapps 84 Rt. B. 83 Rt. G. Rübsen 83 Rt. Bf. 82 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 36½ a 37 Rt. bez. mit Faß — Rt. bez. pr. November 36½ Rt. bez. u. G. 37 Rt. B. pr. November-December 36½ Rt. bz. 37 Rt. B. pr. April-Mai 36½ a 37 Rt. bz. u. G. 37½ Rt. B.

Roggen und Spiritus sehr fest.
Rüböl ohne Geschäft.

Stettin, 7. November. Weizen matter, ohne Umsatz. Roggen sehr animirt, Russ. pr. 82 Pfd. 66½ Rt. bez., 82 Pfd. pr. November 69 a 69½ Rt. bez., pr. November — December 69 Rt. B., pr. Frühjahr 69 Rt. G. Gerste, Pomm. vom Wasser 74—75 Pfd. 51 Rt. bez., große Oderbruch 70 Wispel 70 Pfd. 50½ Rt. bez. Hafer ohne Umsatz. Erbsen geschäftslos. Rapps und Rübsen geschäftslos. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen und Leinkuchen ohne Handel. Rüböl sehr fest, loco 11⅞ Rt. G., 11½ Rt. bez., pr. November 11½ Rt. G., pr. November — December 11½ Rt. G., pr. December —, pr. December — Januar —, pr. Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April — Mai 12⅙ Rt. G., 12½ Rt. bez. u. B., pr. Mai —, pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Geschäft. Spiritus gesucht, ohne Faß 10 % bez., mit Faß 10½ a 10 % bez., pr. November 10 % B. u. G., pr. November — December —, pr. December —, pr. December — Januar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 10½ % bez. 10½ % B. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee 7½ Rt. schwimm. bez.

Danzig, 5. November. Kornmarkt matt, indem Käufer sich zurückzogen, und deshalb kein Umsatz zu Stande kam. Landzufuhr von Getreide kaum größer als bisher und Preise unverändert.

Königsberg, 6. November. Das Getreidegeschäft wegen Mangel an Zufuhr und disp. Waare weniger umfangreich. 126 Pfd. bunten Weizen zu 110 Sgr., 122—125 Pfd. zu 98 a 103 a 107 Sgr., 121—122 Pfd. frische rothe Waare zu 97 a 98 Sgr., 122—123 Pfd. zu 100 a 102 Sgr. bez. 118—119 Pfd. Roggen 73½ a 75 Sgr. 123—124 Pfd. 78 a 78½ Sgr. 93—95 Pfd. kleine Gerste 57 a 58 Sgr. 63—65 Pfd. frischer Hafer 23½ a 27 Sgr., 72—75 Pfd. alter 32 a 36 Sgr. Weiße Erbsen 81 a 82 Sgr., graue Erbsen 97½ a 100 Sgr., Bohnen 72½ a 73½ Sgr., Wicken 65 Sgr. Spiritus in loco 35½ a 36½ Rt. pr. 9600 % Tralles, incl. Faß, begeben, pr. Frühjahr 34 a 35 Rt. incl. Faß gefordert.

Breslau, 7. November. Bei mittelmäßigen Zufuhren Kauflust ziemlich gut, vorzügliche Qualitäten in einzelnen Fällen höher. Man bezahlte gelben Weizen 90 a 106 Sgr., weißen 90 a 106 Sgr., Roggen 69 a 82 Sgr., Gerste 53 a 64 Sgr., Hafer 38 a 42 Sgr. Oelsaaten nichts angeboten. — Preise wie Sonnabend bei guter Kauflust. Raps 93 a 96 Sgr., Winterrübsen — Sgr., Sommerrübsen 76 a 80 Sgr. G. Kleesaat wesentlich matter und besonders roth billiger. Weißes bedang mühsam die alten Preise. Wir notiren roth 15 a 16½ Rt., extra feines bis 17 Rt., weißes 15 a 23 Rt. Spiritus sehr angenehm. Zufuhren schwach und Begehr gut. Für loco 16 Rt. pr. November 16 Rt., pr. December 15 Rt. G. Rüböl angenehmer, pr. November — December 12½ Rt. bez. Zink sehr begehrt und ab Gleiwitz 6 Rt. 6½ Sgr., loco 6½ Rt. G.

Magdeburg, 7. November. Weizen 73 a 90 Rt. Roggen 68 a 70 Rt., Gerste 52 a 54 Rt., Hafer 32 a 35 Rt. Spiritus loco 51 a 51½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Hamburg, 7. November. Weizen flau, geschäftslos, Roggen Petersburg 78½ bez. und zu lassen, Königsberg 104 zu lassen. Gerste, Hafer, Erbsen, Rapps geschäftslos. Oel ohne Geschäft. Kaffee ruhig. Zink stille.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 4. November. 130 Wispel Weizen, 550 Wispel Roggen, 126 Wispel Gerste, 212 Wispel Hafer, 3 Wispel Erbsen, 60 Wispel Oelsaat, 2055 Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Rappskuchen, 170 Ohm. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger.

Octbr.-Einnahme bei 18696 Pers. und 269483 Ctr.	22528	Rt.
vor. J.	17686	Rt.
d. J. mehr	4842	Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 7. Novbr. Abds. 9 U.	28 Zoll 5⅒ Linien	+ 4½ Gr.
Am 8. Novbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	+ 5½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4⅒ Linien	+ 5½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.